

Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

| | Seite |
|--------------------------------|-------|
| Von Lüttich nach Spa | 115 |

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich **16** Mk., das einzelne Heft **1,50** Mk.



BERLIN
Verlag der Zukunft
Großbeerenstraße 67

Alleinige Anzeigen-Annahme
der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur durch
Max Kirstein,
Berlin W. 9, Potsdamer Straße 23 a.
Fernsprecher Lützow 3463, 3463.

WEIN-STUBEN-HUTH

BERLIN W

Akt 48 hochkünstlerische Freilichtaufnahmen. Bromsilberoriginalfotos, seltene Wahl weiblicher Schönheit einschließl. ges. gesch. Stereo-Apparat, hervorragend. Optik u. Plastik, nur 15.— Mk. franko Nachnahme. Illustr. Prospekt frei!
Fotohaus K. Nolte, Abt. Z, Berlin S 14

Gegen Katarakte



Emser Wasser

B U L E Y

VORNEHMES WEIN-RESTAURANT
JOACHIMSTHALER STRASSE 37, ECKE KURFÜRSTENDAMM

Hermann

Arnheim

Geldschranke

Geheimschränke zum Einmauern
Feuer- und diebssichere Bücher- u. Aktenschranke
Verkaufs-Abteilung: Berlin SW 11, Dessauer Straße 39/40 am Potsdamer Platz
Telephon: Nollendorf 3380, 3381, 4923, 4926

Schiffahrts-Aktien

Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kopons
E. CALMANN, HAMBURG

Regina - Palast am Zoo *Inhaber: Reeg & Arnold*

(Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche) Telephon: Steinplatz 9955

Kurfürstendamm 10 und Kantstraße 167-169

Täglich nachmittags **Erstes Intern. Kammer-Orchester**
und abends

Dirigent: Otto Hartmann. Konzertmeister: C. Bartholdy.
Am Flügel: W. Lautenschläger

Privat-u. Spezial-Auskünfte

lib. Ruf, Vorleben, Vermög.- u. Familienverhältnisse etc., streng vertraulich, a. all. Orten, In- u. Ausland. Eredlig. v. Vertrauensangelegenheit. jed. Art. Ermittel. etc.

„Auskunfts - Schütz“

s. lang. Jahren d. ia Ref. Inanspruchnahme von Behörden anerkannt unbedingt zuverlässig, bestinformierte, d. eig. direkte Vertretungen organis. Spez.-Auskunfte
1. Rgs., Berlin W, Tauentzienstr. 3 (a. Wittenbergplatz). Teleph. Steinpl. 9468.

Abonnementspreis (vierteljährlich) M. 16.—, pro Jahr M. 64.—; unter Kreuzband bezogen M. 17.30, pro Jahr M. 69.20. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der
VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Grobbeerstraße 67, Fernspr. Lützow 7724.



Berlin, den 8. Mai 1920

Von Lüttich nach Spa

Antworten

Was in dem alten Lipara, das ich im vorigen Heft erwähnte, gewesen und wie zwischen Kommunismus und Militarismus ein Bund möglich sei, von dem jetzt allerlei eichentes Geplauder plätschere? Der sizilische Grieche Diodoros, der unter dem Kaiser Augustus in Rom lebte, berichtet, daß am Ende des sechsten Jahrhunderts vor Christus ein Schwarm auf Rhodos und Knidos geborener Hellenen sich auf die Liparischen Inseln, sieben der Nordküste Siziliens vorgelagerte Eilande, niederließ und einen Staat gründete, dessen Wirtschaftsverfassung kommunistisch und dessen auswärtige Politik zunächst von dem Zweck bestimmt war, Angriffe der Etrusker abzuwehren. Sie bauten eine Flotte, auf der ein Theil des Volkes gegen die Seeräuber, den Schrecken der ganzen Gegend, vorstieß, während der andere das Land bestellte. Der Ertrag dieser Gemeinwirtschaft wurde, wenn die Mannschaft zu Rast heimgekehrt war, in öffentlichen Mahlen verzehrt. Später beschlossen die Eingewanderten, den Agrarkommunismus auf dem Weideland von sechs Inseln fortwähren zu lassen, die größte aber zu Sondernutzung aufzuteilen; und als noch später auch dieser Vorbehalt fiel, schrieb das Gesetz

vor, daß in jedem zwanzigsten Jahr durch das Los die Neuvertheilung des Bodens bestimmt werde. Diodoros ist, nicht nur von Mommsen, heftig gezaust und auf Leichtsinnsünde ertappt worden; das über Lipara Berichtete aber weist auf die reinere Quelle zurück, die uns aus dem Geschichtswerk des Syrakusers Antiochos fließt, und bekundet einen Wirthschaftstand, der dem von Caesar im Suevenstaat gefundenen im Wesentlichen gleicht. Auch dort gab es kein *privates*, dem Einzelnen abgegrenztes Landeigenthum und die arbeitsfähigen Männer lösten einander von Jahr zu Jahr im Wehrdienst und Ackerbau für die Gemeinschaft ab. Aus den besonderen Lebensbedingungen des Inselvolkes erklärt Professor Pöhlmann die liparische Wirthschaftsordnung. „Mitten im friedlosen, von den Erbfeinden der Hellenen, den Etruskern und punischen Semiten, beherrschten Meer, auf einem der gefährdetsten Außenposten der hellenischen Welt, immer von Katastrophen bedroht, wie sie im Mittelalter selbst das weitentlegene Island von afrikanischen Piraten erlitt, hatte das Volk von Lipara seine ganze Existenz auf den Kampf gestellt. Haben wir hier eine Art Korsarenburg (so nennt Nissen treffend Lipara) vor uns, dann tritt die liparische Verfassung aus dem Rahmen der allgemeinen Volksentwicklung vollkommen heraus; sie erscheint als ein eben so singuläres Phänomen wie, zum Beispiel, der westindische Flibustierstaat, in dem sich ja auch auf der Grundlage der Piraterie eine streng militärische Organisation mit kommunistischen Einrichtungen verband.“ Diese Verbindung ist da nicht unnatürlich, wo der Brauch, das in Krieg Erbeutete unter die Landsmannschaft zu vertheilen, auch die Gegenleistung bedang, daß dem Krieger ein Theil des Ertrages aus dem von ihm vertheidigten Boden gewahrt blieb. Unter diesem Beding kann die Kommunistengesellschaft sich ein starkes Heerschaffen; nur unter diesem Beding konnte das kriegscheue Russenvolk die Waffe werden, die den Koltschak, Denikin, Yudenitsch den Weg ins Herz des Sowjetreiches sperrte und der selbst Männer vom Schlag der Brussilow und Stankjewitsch sich freudig verpflichteten. Die harte Rinde, die ein Kriegerstaat nicht entbehren kann, weicht mählich auf, wenn darunter ein Schlemmergekrüb

bel sie mit seinem Urin näßt; Bereitschaft und Kameradengefühl des „Volkes in Waffen“ schwindet, wenn seine Glieder an Besitz, also an Genußmöglichkeit gar zu ungleich werden und die Meinung aufkommt, die in unserer Kriegszeit oft in den derben Reim geprägt wurde: „Der Krieg ist für die Reichen, der Arme zahlts mit Leichen“. Dagegen hülfte nicht einmal die allgemeine Wehrpflicht, der das Einjährigenvorrecht, der Höcker, amputirt wäre. Die (mit Herrn Spengler) von Altpreußens Sozialismus Schwärmenden vergessen, daß er (richtiger: was den Herren so zu nennen beliebt) die Kargheit des wenig differenzierten Außenlebens nicht überdauern konnte und der urwüchsig militaristisch-patriarchalische Geist Friedrich Wilhelms des Ersten, des Soldatenkönigs, nicht in die vom zweiten Wilhelm im Treibhaus gepflegten Sitten großkapitalistischer Niedergangszeit zu propfen ist. Als die Liparer sich, unter Römerherrschaft, zum Privateigenthum bekehrt hatten, erkaufte sie von den Seeräubern, gegen deren Väter ihre gekämpft hatten, durch Tribut die Schonung der Aecker und Weiden; waren friedliche Bürger, die nur noch „Ruhe und Ordnung“, Mehrung (oder, wenigstens, Wahrung) des Gewinnes und Behagens ersehnten. Das alte Preußen ist am Kapitalismus gestorben, der unserer Welt so nothwendig, so unvermeidlich war wie dem Körper das Altern. Ist denn so schwer, zu begreifen, daß eine Menschengemeinschaft, deren Erwerbsmittel Krieg, Raub, Gewaltanwendung ist, ein anderes Lebensgesetz braucht als eine, die sich durch Gewerbe, Technik, Handel in Wohlstand heben will? Daß Militarismus (die Anpassung des Staatsbaues, von der Grundmauer bis in die Kuppel, an die Optik der für Kriegsführung Verantwortlichen) und Civilismus (Bauführung und Innenausstattung nach dem Bedürfniß des Marktwert schaffenden und verschleißenden Bürgers) deshalb nicht in festen Bund zu verknüpfen sind? Der großkapitalistische Industriekrieg, der durch die Mehrerzeugung von Geschütz, Geschosß, Tanks, Flugmaschinen, Wehr- und Nährstoff, also von Wirthschaftsmacht, entschieden wird, ist ein Ding an sich und muß, wie Briten und Amerikaner erkannt hatten, von gut gespeisten, gut behandelten Gentlemen-Soldaten ohne schweren Tornister,

Kochgeschirr, drückende Mantelrolle geführt werden. Die tiefste Ursache der vielbeschwatzten „Zermorschung“ unseres Heeres war doch, daß der Krieger gelöhnt, gefüttert, gebüttelt wurde wie ein Jahrhundert zuvor seine Ahnen; daß ein unüberbrückbarer Abgrund, ein weltweiter Abstand ihn von dem Offizier, von dem jüngsten Lieutenant noch den ältesten, gelehrtesten Landsturmmann, trennte; daß er auch im Felde die ungeheuren Unterschiede sah, die Besitz und Rang unter „Volksgenossen“ aufklaffen läßt; und daß der Rückblick auf die darbenende Heimath, der Vorblick auf den satten Feind ihn, von Mond zu Mond sicherer, ermessen lehrte, welche Wirthschaftsmacht in diesem Kampf siegen müsse. Mit dem Kommunismus kehrt der alte Urstand der Natur wieder. Was Allen gehört, wird von Allen geschirmt. Krieg, der nicht ganz kurz ist, führt immer, durch Nothstand, der in Rationirung, Vertheilung schwindenden Vorrathes, also in Durchfeilung aller Besitz- und Erwerbrechte zwingt, oder durch den Drang, gerechte Beutevertheilung als ein Mittel zu Erhaltung und Hebung der in Heer und Heimath gefährdeten Stimmung zu nützen, bis (mindestens) an die Grenze von Gemeinwirthschaft (Kommunismus). Und hat diese Wirthschaft sich da bewährt, dann naht, ungerufen, die Versuchung, sie den Krieg überdauern zu lassen. Nach den großen Leistungen unseres Heeres in der Technik des Aufbaus und der Zerstörung rieth ich, in Nothstandszeit das selbe System anzuwenden: für Arbeit, die nicht theuer sein darf, breite Menschenmassen heischt und dem Gemeinwohl dient, die Jungmannschaft zu mobilisiren, der damit weder Lebensgefahr noch so schwer tragbare Last aufgebürdet würde wie zuvor im Krieg. Die geistlos auf ausgefahrenen Gleisen hin und her dampfende, nirgends und nie auf dem kürzesten Wege klar erkannten Zielen zustrebende Regierung der Deutschen Republik hat sich in solchen Versuch nicht aufgerafft. Wieder sind die Russen vorangegangen. Auf dem moskauer Januarkongreß hat Herr Trotzki die Militarisirung der Wirthschaft, die Umwandlung der von Kriegspflicht frei gewordenen Heere in Armeen der Arbeit angekündet. „Wir müssen dem aufgeklärten, dem denkenden Arbeiter sagen, daß an der Wirthschaftfront

uns eine schlimmere Gefahr droht, als die militärische selbst in der Zeit war, wo Denikin nördlich von Orel stand und Yudenitsch bei Petrograd sich an die Höhen von Pulkowo schob. Wir, Genossen, die wir nicht mehr, wie die Arbeiter in Frankreich und Belgien, Sklaven des Kapitals sind, müssen Alles, bis in die rückständigen Massen, militarisieren, um, als selbst für unser Schicksal Verantwortliche, jede erfassbare Energiemenge für den Neubau unserer Wirthschaft aufzuwenden. Neun Zehntel unserer Zeitungspalten müssen der Erörterung von Wirthschaftsfragen offen sein, damit noch im dunkelsten Flecken Jeder wisse, wo wir Fabriken haben, welche die wichtigsten sind, wie viel sie produziren, und damit dem Fabrikvolk selbst bewußt sei, welchen Ansehensverlust das Sinken seiner Arbeitsleistung ihm im ganzen Reich der Sowjets bereiten würde. Die Lieferung einer neuen Lokomotive, die ja Allen, jedem Arbeiter und jedem Bauersweib, gehört, muß wie ein Volksfest gefeiert und der Athem einer reparirten Lokomotive muß so zärtlich bewacht werden wie der Puls eines kranken Bruders, einer geliebten Schwester, einer Frau. Weiht die Arbeiterschaft all ihr Denken und Wollen, ihre ganze revolutionäre Leidenschaft der Lösung unserer Wirthschaftsprobleme, wie bisher den Pflichten des Krieges, dann wird, Dessen bin ich gewiß, schnell gelingen, Rußland auf den neuen Weg in Größe zu führen, den Feinden zu Wuth, den Freunden zu Freude.“ Ein an Erfahrung besonders reicher Arbeiter ist zum Chef des Generalstabes ernannt, dessen für die Kriegszeit erwähltes, aber auch der Wirthschaft kundiges Haupt ihm als Gehilfe unterthan worden. Ist nicht das Erbe von Lipara spürbar? In West aber führt immer noch Plutos, der Schätzehäufel, Eirenes blinder Sohn, den Reigen der Wünsche. Führt ihn aber nicht so sicher in Sumpf wie der Bankert, der unter dem Decknamen des Nationalbolschewismus hochstapelt und Wundergläubigen verheißt, mit einem deutsch-russischen Neomarxistenheer „am Rhein den Entente-Kapitalismus zu schlagen“. Vielen Narren und manchem Professor mag einleuchten; die pfiffigeren Verkünder des Planes würden sich mit dem Russeneinmarsch ins Elb- und Ruhrland begnügen. Alles Andere

fände sich dann schon „von selbst“. Unbesorgt: zu erschieben ist das Bündniß des Kommunismus mit dem Militarismus nicht; wo es wurde, wars, in aller Geschichte, von der Nothwendigkeit innerer Dränge geknüpft.

Ob ich der neulich erwähnten Thatsache, daß Rußland auf Terror und Todesstrafe verzichtet habe, sicher sei? Das von der Russischen Sektion der Kommunistischen Partei Deutschlands herausgegebene Blatt „Krasni Nabat“ hat der „Istwestija“, dem amtlichen Organ des allrussischen Central-Exekutiv-Ausschusses, den folgenden Erlaß entnommen: „Die Vernichtung der Yudenitsch, Koltschak, Denikin, die Einnahme von Rostow, Nowotscherkask, Krasnojarsk und die Gefangennahme des feindlichen Oberbefehlshabers schaffen der Pflicht, die Gegenrevolution völlig niederzuringen, neue Lebensbedingungen. Die in einzelnen Gruppen der Gegenrevolutionäre lange genährte Hoffnung, durch Verschwörung, Aufruhr, Terror jeglicher Art die Herrschaft der Arbeiter und Bauer zu stürzen, ist durch die Zermalmung der uns feindlichen Heere mit der Wurzel ausgerodet worden. So lange die Entente uns mit der Ballung gegenrevolutionärer Kräfte bedrohte, zwang Selbstschutzpflicht die Republik der Sowjets, das Spitzelwesen, die Zerrüttung und Aufstandsversuche fremder Agenten und der ihnen dienstbaren zaristischen Generale mit den härtesten Mitteln zu unterdrücken und die Rückfront der Rothen Arme zu sichern. Da die größten Geheimorganisationen unserer Feinde nun zerstört, die Banditen gezüchtigt, die Arbeiter und Bauer dadurch in ihrer Macht gefestigt sind, können wir auf die Anwendung der höchsten Strafmaße verzichten. Das revolutionäre Proletariat und die revolutionäre Regierung freuen sich der Möglichkeit, die Waffe des Terrors aus der Hand zu legen. Erneut die Entente den Versuch, durch bewaffneten Eingriff oder durch materielle Förderung des von zaristischen Generalen geplanten Aufruhrs die feste Stellung der Sowjet-Regierung und den friedlichen Aufbau sozialistischer Wirthschaft zu gefährden, dann, nur dann könnten wir zur Rückkehr in Terror genöthigt werden. Auf den Regierungen und

den herrschenden Klassen der Entente-Länder und auf den ihnen befreundeten russischen Grundbesitzern und Kapitalisten liegt nun also die Last aller Verantwortlichkeit für die Antwort auf die Frage, ob die grausame Methode des Rothen Schreckens wiederkehren müsse. In Erwägung der angeführten Umstände bestimmen wir, daß aus den Urtheilen der Allrussischen Außerordentlichen Kommission und ihrer örtlichen Organe, aus den Urtheilen der Stadt- und Kreisgerichte und des Höchsten Gerichtshofes die Todesstrafe (Erschießung) ausgeschlossen werde. Der Erlaß ist durch telegraphische Anordnung in Kraft zu setzen. Für den Vorsitzenden des Allrussischen Central-Exekutiv-Ausschusses: Kamenjew. Der Vorsitzende des Rathes der Volkskommissare: Uljanow (Lenin). Der Vorsitzende der Außerordentlichen Kommission: Dserschinskij.“ Der Erlaß ist, im Kreml, am siebenzehnten Januar unterzeichnet worden. Seitdem sind fünfzehn Wochen verstrichen. Die Deutschen haben von dieser bedeutsamen Wendung russischer Innenpolitik keine Silbe gehört. Wozu auch? Weil in das Schreckbild der mordenden, sengenden, plündernden Bolschewikenbanden solche Kunde nicht taugen würde, wird sie verschwiegen.

Da wir in der Meinung einig sind, daß der Wahlauf-
ruf der Deutsch-Nationalen durch kluge Klarheit und vernünftigen Anstand, auch durch die Erkenntniß moderner Wirthschaftnothwendigkeit um sieben Himalayas über den putzigen Wechselbalg Ihrer Demokraten gehoben wurde, kann das auf einzelne Stellungen gerichtete Trommelfeuer Ihrer Dialektik mich nicht betrüben. Gegen das Frühschoppenpathos, das aus einzelnen Sätzen rülpsst, dürften Sie noch schärfer schießen. Aber das Ganze hat Schwung, Schmiß, Etwas von der natürlichen, manchmal tapsigen Noblesse auf Feld und Wiese erwachsener Jugend und zeigt, daß in der „Staatspolitischen Arbeitsgemeinschaft“ dieser Partei Männer sitzen, die sich nicht ins Ewig-Gestrige, Heydebrand-Westarpische einmauern lassen. „Wir gehen aus von der politischen Freiheit des Einzelnen und stellen uns bewußt auf den Boden des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes

für Männer und Frauen. Wir lehnen jede gewaltsame Aenderung der staatlichen Zustände ab und wollen auch unter der jetzigen Staatsform und ohne Rücksicht auf die Partei zum Wohl des Ganzen mitarbeiten. Die Auswahl der Beamten darf nur von Ausbildung und Tüchtigkeit bestimmt sein. Wir verlangen die Ergänzung (hier hat der Muth gefehlt, sonst stünde: die Ersetzung) des Parlamentarismus durch eine Vertretung der Berufsstände und sind entschlossen, jede auf dieses Ziel gerichtete Arbeit zu unterstützen. Landwirthschaft und Industrie, Handwerk und Handel müssen Mittel und Gelegenheit haben, ihre Kräfte als Erzeuger und Vermittler des Umsatzes frei auszunutzen. Wo immer sich die Nothwendigkeit staatlichen Eingreifens ergibt, bleibt Ausmaß und Ausführung wirthschaftlichen Selbstverwaltungskörpern überlassen. Wir verurtheilen die gewissenlose Hetze gegen die Landwirthschaft, werden aber genau so darauf bedacht sein, das Verständniß landwirthschaftlicher Kreise für die Nothwendigkeiten der städtischen Bevölkerung zu heben. Wir müssen danach streben, die Freude an der Arbeit und die Verantwortung für die Arbeit wieder großzuziehen. Deshalb, nicht als Mittel des Klassenkampfes, den wir durch Arbeitgemeinschaft ersetzen wollen, verlangen wir die Einordnung der Arbeiter und Angestellten in den Produktionsprozeß durch Mitbestimmungsrechte, so weit sie durch eigene Verantwortung gedeckt sind, und durch Betheiligung am Gewinn. Wir können uns nur zu Sozialisierungen verstehen, die der Allgemeinheit, Staat oder Gemeinde, Nutzen bringen, nicht zu solchen, die nur den in den betroffenen Betrieben zufällig beschäftigten Arbeitnehmern, auf Kosten der anderen, nutzbar werden. Wir verlangen: gemeinsame Grundschule für alle Kinder unseres Volkes, Aufstiegsmöglichkeit im einheitlichen Schulwesen, Ausbau der Pflichtfortbildungsschulen für die zu Erwerb thätige Jugend, Weiterbildung des Gemüthes und des Empfindens durch Volkshochschulen. Jeden Eingriff in die Lehrfreiheit der Hochschulen und in die Regelung ihrer inneren Angelegenheiten lehnen wir ab.“ Durfte man mehr, auch nur so viel von den Söhnen preußisch Konservativer erwarten, die bis ins Jahr 18 die Uebertragung

des Reichswahlrechtes auf Preußen wie das Nahen der Sintfluth schreckte? Der Aufruf der Demokraten, die selbst nicht mehr auf ihres Besitzstandes Erhaltung hoffen, scheint aus dem ins Mitteleuropäische (also in Unsinn) gedrillten Hirn einer Lehrerin geboren, deren „völkische“ Inbrunst säuerlich geworden ist, und (auch Dies bezeichnet den Sonder-typus unserer Demokratie) trägt die Unterschrift eines Halb-ariers, der für nöthig hält, seinen Titel, des einem Senatus, also einer Greisenbehörde, Zugehörigen, vorzusetzen. Das Manifest der Nationalen kommt aus Gehöften kräftig hoffender Jugend. Deren Wortführer binden ernsthaft Besonnenes in die fast immer gute Form klarer Leitsätze; haben auch den Muth, von „unseren Fehlern“ zu sprechen, vor „nationalen Dünkel“ zu warnen, das „menschliche Versagen eines Trägers der Krone“ in würdiger Gelassenheit zu erwähnen. Das seit dem November 18 Erlebte verleitet sie in den Glauben, „mit der Republik sei politische Korruption untrennbar verbunden“. Hellas und Rom, die Schweiz und England (das ja seit Jahrhunderten eine Republik, mit erblichem Präsidium und einer in königlichem Rang und Glanz geduldeten Präsidialfamilie, ist) zeugen wider diesen Glauben; und gab es in Frankreich, den Vereinigten Staaten, Südamerika, Australien Zeiten der Korruption, so war sie gewiß nicht schädlicher, nicht schimpflicher als die in das Reich Wilhelms des Zweiten eingefilzte. Ist denn schon vergessen, daß Adel und Baronie, Titel und Orden zu festem Satz käuflich waren? Daß Institute gegründet wurden, die auf dem Jahrmarkt der Eitelkeit Geld erhökern mußten, um die Schatulle Seiner Majestät von Pflichtschuld zu entlasten? Die Erlaubniß, altfranzösische Muster für Wilhelms cadiner Kachelfabrik nachzubilden, wurde mit hohen preußischen Orden bezahlt. Der Ankauf solcher Kacheln mit Allerhöchster Gunst und Reklame. Weil dem drängenden Kachelangebot gehorcht worden war, wurde zur Eröffnung eines Weinhauses, einer Synagoge ein Hofherr abgeordnet. Der von Gottes Gnade Geweihte warb unter Wohlhabenden, die er an sich kommen ließ, Kunden und notirte deren Bestellung auf die Manchette; bedang, als er, endlich, überredet worden war, dem großen Baumeister

Messel einen Staatsauftrag zu gewähren, daß der zuvor banausisch Gescholtene dem cadiner Erzeugniß im Waarenhaus Wertheim eine Verkaufsstätte sichere; nahm, gegen würdigen Monarchenbrauch, Geschenke hohen Werthes an und spendete Günstlingen zu langen und üppigen Ozeanreisen Fahrkarten, die er selbst nicht bezahlt hatte. Genug für heute. So kam er, dessen Dauerfahrten Herr Fiskus auf seine breite Kappe nahm und den, trotz hoher Civilliste, sammt allen Prinzen von 14 bis 19 der Heereshaushalt ernährte, in prunkendem Getos zu großem Vermögen. Und dem Herrn ähnelte mancher Knecht. Die Gummireifen an sakrower Hofkutschen und Ministerialautos, die Seine und Ihre Excellenz nach und von Schwanenwerder spediren, überrollen in Eurem Ohr doch wohl nicht die Erinnerung an Alles, was gestern leidig war. Den nationalen Staatspolitikern möchte ich auch sagen, daß mancher ihrer Ahnen, nicht nur der Jude Marx, in dem Staat „das verhaßte Uebel“ sah (darüber hat Lagarde allerlei heute noch Lehrreiches geschrieben); daß ihre zornige Behauptung, „als einziges Volk der Welt seien wir ausgeschlossen von des freien Mannes Wehr und Waffe“, den Wunsch aller Weißenvölker verschweigt, diesen Ausschluß als Vorbedingung allgemeiner Entmilitarisierung zu sichern; und daß mir nicht „von Neuem bewiesen“ scheint, „die Bande des Blutes und die Gemeinsamkeit der Kultur seien stärker als die Verbindung durch gleichartige wirthschaftliche Verhältnisse“. Die anglo-romantischen Bündnisse, die Stimmungen in den Rheinländern, die proletarischen Weltverbände sprechen beredt gegen diese Meinung. Doch wer sich ganz, dem dritten Napoleon näher als dem Bismarck der höchsten Stunde, auf den Grund des Nationalen stellen will, muß die Internationale bekämpfen. Dieser Kampf soll im Geist des Christenthumes, also der internationalsten aller Mächte, geführt werden. Hier endet der Ernst. Das Christenthum Christi ist bewußt widernational, der Nationalismus, vornan der deutsche, bewußt widerchristlich: kriegerisch, von der Sucht nach Gewaltanwendung bewegt, auf Machthäufung erpicht, drum auch nicht das Gefäß, worin der Zorn über „seichte Lebensauffassung“ und „materialistische Weltanschauung“ in reine Klarheit ausgehären

kann. Möglich war stets und ist heute den Nationalisten ein Bündniß mit den himmelwärts Zwischenhandel treibenden Herren, die vier Jahre lang Haß und Mord, Luftbomben und Torpedos predigten und noch im September 18 an die mit dem Marschallstab durch das Land stolzirende Lüge vom sicheren Sieg das lästerliche Gebet hefteten: „Herr, wir danken Dir, daß Du die Feinde in unsere Hand gegeben hast!“ Im Ganzen ist, dennoch, das „Nationale Manifest“ gut, ein sauberer Wegweiser an der Wende preußisch-konservativen Wollens und nicht um eine Unze weniger „demokratisch“ als das Bardenlied der Petersenilen gegen den „Vernichtungswillen der Feinde“ (das nach San Remo, vor Spa besonders zeitgemäß klingt). Schon in der Thatsache, daß die Nationalen nichts eigentlich Antisemitisches (außer dem Wunsch nach Dämmung des Ostjudenstromes) bringen, wird ruckbar, daß sie die Stunde vorbedenken und vorbereiten, die gegen den Ansturm der Internationalisten das Bürgerheer sammelt. Diese Stunde wird schlagen. Denn die Demokratenpartei klebt an den Fetzen eines Wirthschaftsprogrammes, das der Krieg zerstückt hat, und zeigt, durch das unanständige Wuthgekeif, das sie den ihr Entflohenen, den „bewährten Veteranen“ von gestern, nachgeifert, gerade jetzt wieder, wie runzelig alt sie unter neuer Hülle geblieben, wie häßlich aus der Haltung stolzer Mannheit gefallen ist. Schade um die Partei, die vor einem Jahr frohe Hoffnungen grüßten und die auf dem Gebiete der Wirthschaft, also dem wichtigsten, nun die rückständigste, unfruchtbarste aller Parteien ist. Junge Menschen, die weder Naumanns bunttönige Phraseologie noch der graue Petersenilismus, weder die epigonische Bäumerei noch gar das Artikelgesabber abgethaner Zufallsminister und Schwatzsekretäre täubt und blendet, müssen aus der Ruine eine Republikanerpartei erstehen lassen, die das Bedürfniß moderner Wirthschaft, das besondere deutscher erkennt und an Kopffzahl der Mandatsinhaber zunächst nicht groß zu sein braucht, um in künftigen Kämpfen der Pivot zu werden. Sonst werdens die Jung-Nationalen. Bald. Denn das Centrum ist nicht so unklug, mit Hand und Herz, Haut und Haar, allen Wetterzeichen aus Bayern, Rheinland, Schlesien zu Trotz, an

eine Gruppe sich hinzugeben; und die Koalition kann nur so lange dauern, wie die Sozialdemokratische Fraktion nicht wahrhaft demokratisch und allem echten Sozialismus erzfeindlich ist. Wie lange erlaubt's Herr Omnes?

Das Gerücht, das Ihnen von dem Helferwerk amerikanischer Quäker erzählte, sprach nur halbe Wahrheit. Täglich werden hunderttausend deutsche Kinder mit dem kräftigsten Nährstoff gespeist. Das zum Kauf und Transport dieser Nährmittel nöthige Geld haben die Quäker (Gesellschaft der Freunde) gesammelt und sie leiten hier die Vertheilung. Nur für die Bereitung der Speisen (aller Zubehör wird geliefert) ist ein kleiner Betrag aufzubringen; von Gemeinden und Eltern, die er nicht drückt. Jedes Kind hat eine Speisekarte, auf deren Rückseite gedruckt ist: „Ein amerikanischer Freundschaftsgruß, vermittelt durch die Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker), die zweihundertfünfzig Jahre hindurch und selbst während des soeben beendeten Weltkrieges den Grundsatz vertreten hat, daß nur Hilfsbereitschaft und Liebe, nicht Krieg und Gewalt, der Menschheit Frieden und Glück bringen können. American Friends Service Committee in Gemeinschaftsarbeit mit American Relief Administration, European Children's Bund; Vorsitzender: Herbert Hoover.“ Zunächst werden die siechen Kinder zwischen sechs und vierzehn Jahren aufgefüttert, deren Unterernährung der Arzt bezeugt hat. Die Zahl der zu Speisenden soll rasch noch erhöht und danach der Versuch gemacht werden, den Kleinen Wäsche und Kleider zu schaffen. Wer das deutsche Kinderelend, die entsetzlichste Folge der von allen Pfaffen gesegneten vierjährigen Kriegerei, des von allen Fraktionen den Wilhelm, Bethmann & Co. verziehenen Kapitalverbrechens, kennt, Der weiß, daß wir den Menschenfreunden aus Amerika nie inbrünstig genug danken können. Solche That der Liebe, aus dem freien Willen der Feinde von gestern, war noch nicht. Hier ist die Aussicht frei, der Geist erhoben. Eirene wird Maria und von ihrer Brust lächelt das Knäblein Erlösung ins Kinderland. Mailich sprießt ein Hoffen auf Menschheit. Warum sprichst Du, Oeffentliche Meinung, nicht davon? Hindert „Papier-

mangel“, der täglichen Verschleiß des widrigsten Lügenquarks erlaubt, Dich, nach Gebühr die Männer zu rühmen, die übers Meer fuhren, um mit mühsam aus unzähligen Rinnsalen der Güte gesammelten Kalorien fremden Kindern in frische Kraft und lenzliche Freude am Leben zu helfen?

Spektrophon

1. „Ich nehme mir den Muth, mich an Sie zu wenden und Ihre Aufmerksamkeit auf eine Angelegenheit zu lenken, die wohlwollend übergangen wird und von deren Besprechung die bürgerliche Presse sich fern hält. Sie zetert über jede Lohnerhöhung von Arbeitern und Angestellten oder ruft mit kummervollem Augenaufschlag nach oben der Regierung ein ‚Quousque?‘ zu und prophezeit den völligen Niedergang der deutschen Wirthschaft, wenn nicht die Lohnschraube alsbald endlich abgestellt werde. Ueber die Riesenerhöhung der Gehälter von Bankdirektoren aber wird kein Wort verloren. Und doch sind gerade diese Gehälter das schlechte Beispiel, das gute Sitten verdorben hat. Im Handelstheile des Berliner Tageblattes vom sechsten März wird der Geschäftsbericht der Hildesheimer Bank besprochen und erwähnt, daß im letzten Jahr die Ausgaben für Direktoren und Angestellte von etwa 700 000 auf 1,1 Millionen Mark gestiegen seien. Ohne Weiteres mag zugegeben werden, daß in dem Betrag ein erheblicher Theil für Zuwendungen an Beamte steckt. Aber die Fassung der Notiz läßt keinen Zweifel, daß von den fast 400 000 Mark ein Theil auch auf die vier Vorstandsmitglieder entfällt. (Nur auf vier; dem Namen nach sind auch zwei oder drei ehemalige Prokuristen Vorstandsmitglieder; die aber sitzen nicht in den Direktorenzimmern, werden nicht mit Aufsichtrathmandaten bedacht und haben ungefähr die Stellung der früheren Feldwebel-Lieutenants.) Die anderen vier Herren aber, deren jeder bisher ein Einkommen von 80 bis 100 000 Mark hatte (Fixum, Tantième, Aufsichtrathmandate), was in einer kleinen Stadt für eine kleine Bank immerhin Etwas bedeutet, haben kein Bedenken getragen, sich eine neue Erhöhung zubilligen zu lassen. Die Presse predigt den Arbeitern und dem Mittelstand: ‚Arbeiten und sich einschränken!‘ Für die Bankdirektoren gilt Das nicht. Ihre bisher schon großen Bezüge müssen noch größer werden, damit sie ihre luxuriöse Lebenshaltung fortsetzen und durch die Schaustellung ihres Luxus wenig-

stens den Werth ihrer Litaneien von der Nothwendigkeit wirtschaftlicher Einschränkung praktisch auf das richtige Maß zurückführen können. Hiergegen wäre nichts zu sagen, wenn dieses Gebahren nicht sehr bedenkliche Folgen hätte. Die Riesengehälter werden eben nicht zu nothwendigen, sondern zum größten Theile zu Luxusausgaben verwendet. Luxusausgaben wandern entweder ins Ausland oder bieten einheimischer Luxusindustrie neue Nahrung, während es richtiger ist, nur die nothwendigen Betriebe aufrecht zu erhalten, nur ihnen Kohlen und Rohstoffe zur Herstellung wirklicher Bedarfsgegenstände zuzuführen. Ferner wird die Unzufriedenheit der Angestellten so lange nicht aufhören, wie sie die Direktoren nur im Gewand von Luxusgeschöpfen sehen, die mit dem zehnten Theil von Arbeit das Zehnfache an Gehalt beziehen. Drittens wird der allgemeine Krebschaden deutscher Papierinflation nie aufhören, wenn gerade die zur Verantwortung Berufenen dabei beharren, die Papierpresse auch zu ihren eigenen Gunsten in Bewegung zu halten. Was mich bei dieser Sache so besorgt macht, ist nicht die geringe Geldmenge, die zur Deckung der erhöhten Direktorengelälter nöthig ist. Ich weiß, daß die Summe, mit der Summe der Arbeiterlöhne verglichen, nicht ins Gewicht fällt. Ich weiß auch, daß sie, auf alle Angestellten gleichmäßig vertheilt, dem Einzelnen praktisch nur ein Mehr von kaum 100 Mark im Jahr bringen würde. Ich wende mich nur dagegen, daß Personen, die ihre wirtschaftliche Verantwortlichkeit bei jeder Gelegenheit betonen, zu ihrem eigenen Vortheil das Uebel der Lohnsteigerung und der Papiergeldmehrung schlimmer machen, statt mit gutem Beispiel voranzugehen, sich einzuschränken und dadurch auch in Anderen die Neigung in schädlichen Luxus abzuschwächen. Ich halte dieses Treiben für um so verwerflicher, als es ausschließlich von der Absicht geleitet ist, unter den heutigen Verhältnissen eine luxuriöse Lebensweise aufrecht zu halten, die eine wirtschaftliche und öffentliche Gefahr ist. Die Wahrheit ist in Ihrem Blatt immer zu Worte gekommen, auch wenn es sich um mächtigere Persönlichkeiten, als Bankdirektoren heute noch sind, hier gehandelt hat.“

2. „In der ‚Zukunft‘ vom siebenzehnten April las ich eine kurze Skizzirung der Zustände in Westpreußen. Wenn ich solche Darstellung in einem alldeutschen oder scheidemokratischen Blatt fände, würde ich Berichtigung gar nicht erst versuchen; Ihnen aber darf ich sagen, daß die Leute, die Ihnen

Klagebriefe schrieben, Falsches berichtet haben. Ich bin selbst Westpreuße und kann deshalb mit einigem Anspruch auf Glaubwürdigkeit reden. So behaupte ich denn, daß in Westpreußen nicht einmal Lebensmittelknappheit herrscht. Jeder kann so viel erhalten, wie er braucht und verlangt. Mit Ausnahme, Das gebe ich offen zu, von Butter. Als ich zu Ostern in meiner Heimathstadt, die immerhin zwölftausend Einwohner zählt, war, hat nicht ein Einziger über Mangel an Lebensmitteln geklagt. Am dritten Feiertag, wo doch schon in Friedenszeit die Vorräthe knapp waren, konnte ich im Laden Speck, Schmalz, Fleisch für die Reise einkaufen. Der beste Beweis aber für meine Behauptung ist die Thatsache, daß Westpreußen (oder, in polnischer Bezeichnung, Pomerellen) den Freistaat Danzig miternährt. Ganze Schaaren von Hamstern aus Danzig überschreiten täglich die Grenze; Jeder darf zehn Pfund Fett, Fleisch, einen Centner Kartoffeln und Anderes mitnehmen. Außerdem liefert Pomerellen offiziell an Danzig in jeder Woche ansehnliche Mengen Lebensmittel. Nach Kongreßpolen wird nur so viel ausgeführt, wie in Westpreußen entbehrlich ist. Den Waarenmangel kann ich, leider, nicht leugnen. Da die Industrie Kongreßpolens das Volk noch nicht mit Waare versorgen kann, ist auch in Westpreußen Mangel; und alles Eingeführte wird durch Zoll und Valuta sehr vertheuert. Doch darf man nicht wegen dieses Mißstandes von Verfall und von sterbenden Städten reden. Mit vollem Ernst und Bewußtsein sage ich: Die (ehemaligen) Westpreußen sind die besten und treuesten Bürger Polens. An den Rath, aus den Preußen von gestern sich Freunde zu werben, möchte ich die Bemerkung knüpfen, daß wohl kein Volk freundlicher und duldsamer ist als wir Polen, daß man aber schwer all die preußischen Drangsalirungen, unzählige bis in den letzten Tag, vergessen kann. Das werden Sie als Psychologe verstehen. Und ich hoffe, daß sich das ‚Mißtrauensgewölk‘ von Ihrem Urtheil über Polen verzieht.“

3. „Wenn es für uns noch eines Beweises bedürfte, quantilla sapientia Germania regatur, so hätte ihn eine Verordnung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, die mir vorliegt, erbracht. Der Verein schafft mit einem Schlag das Gesetz von Angebot und Nachfrage und die Devisenfrage aus der Welt und bestimmt, daß bei Lieferung nach dem Auslande die Mark zu Phantasiepreisen berechnet werde. Für die Vereinigten Staaten von Amerika mit 10,8 Cents (nebst Theurungszuschlag von 20 Prozent). Daß Deutschland in seiner unbequemen Lage

alles Mögliche thut, um seine entwerthete Valuta auf dem Weltmarkt wieder in die Höhe zu bringen, muß Jeder begreifen. Der einzige vernünftige Weg aber, auf dem Dies geschehen kann, ist der einer gesetzlichen Ordnung von Exporttaxen, die natürlich das Ausland zu zahlen hat und die nur in Prozent auf die Mark festgesetzt werden könnten; denn es wäre reiner Unsinn, dem amerikanischen Importeur zu sagen: ‚Es ist ganz gleich, zu welchem Preis Du Deine Mark drüben deckst; sobald Du mit Deinem Geld hierher kommst, ist Dein Dollar 9 Mark werth und nicht mehr.‘ Zunächst würden unter dieser Ungerechtigkeit Alle leiden, die am Anfang des Krieges Mark gehabt haben. Ich, zum Beispiel, hatte in deutschen Banken Markdepositen gehabt, die mich ungefähr $23\frac{3}{4}$ Cents kosteten; ich habe ferner während des Krieges Krieganleihen gezeichnet, für die mich die Mark zwischen 20 und 17 Cents, je nach der Zeit der Zeichnung, kostete. Diese sind mit allen anderen deutschen Markvaluten stark entwerthet und es wäre gewiß lächerlich von mir, darüber Beschwerde zu führen. Ich muß aber dagegen protestiren, daß, wenn ich jetzt diese Mark verwerthen will, mir der Börsenverein sagt, zuvor müsse ich die Differenz auf deutsche Mark auf dem amerikanischen Devisenmarkt und in der Phantasie des Börsenvereins ausgleichen, ehe ich deutsche Waaren für mein deutsches Geld kaufen darf. Wenn ich ein Buch kaufen will, das 20 Mark kostet, so müßte ich dafür heute, nach der Vorschrift des Börsenvereins, ungefähr 160 Mark in deutschem Gelde zahlen. Dabei rechnet sich der Börsenverein aus, daß mich diese 160 Mark etwa $1\frac{1}{2}$ Dollars kosten; sie kosten mich aber 38 Dollars. Das ist eine Seite der Ungerechtigkeit. Eine andere ist die, daß natürlich ein so fixirter Preis nur dem Exporteur nützt, nicht etwa dem ganzen Buchhandel; denn dem Verleger fällt, selbst wenn er an dem Profit des Auslandpreises Theil hat, nicht ein, seine Arbeiter besser zu bezahlen oder dem Autor eine größere Tantieme auf die ins Ausland verkauften Bücher zu gewähren: es ist also Profitmacherei schlimmster Sorte. Ganz besonders lächerlich aber wird diese Vorschrift dadurch, daß sie kinderleicht zu umgehen ist. Wenn ich Bücher einführen will, ohne den Phantasiepreis des Börsenvereins zu bezahlen, brauche ich sie nur von Jemand, der nicht Buchhändler ist oder nicht dem Börsenverein angehört, aufkaufen, verpacken und herschicken zu lassen. In diesem Fall hätte ich den vollen Vortheil der niedrigen Preise und der Börsenverein könnte sich seine Vorschrift einrahmen

lassen. Belustigend ist auch die Fixirung der verschiedenen Preise; so ist die Mark gleich 5 Pence englischer Währung, gleich 9 Cents amerikanischer Währung. In diesem Augenblick kann ich aber für 9 Cents amerikanischer Währung $6\frac{1}{6}$ Pence englischer Währung kaufen. Hier wäre also ein hübsches Feld für die Arbitrage gegeben, denn der Unterschied von ungefähr 22 Prozent würde bei einer einigermaßen großen Ordre eine ziemlich bedeutende Summe ausmachen. Noch netter wäre die Sache bei Verschiffung über Italien, denn 1 Mark wird hier gleich 0,80 Lire gesetzt, während ich für 9 Cents mehr als den doppelten Betrag in Lire kaufen kann. Mit einem Wort: die ganze Angelegenheit ist so dilettantisch behandelt worden, daß ein ernster Kaufmann darüber nur den Kopf schütteln kann. In vollem Verständniß der Lage Deutschlands und im Gefühl für Recht und Billigkeit habe ich bisher diese Wege nicht eingeschlagen, sondern mit mehreren Verlegern ein Abkommen vereinbart, das durch spätere Verfügung einer Privatgesellschaft nicht hinfällig gemacht werden kann. Ich zahle für jedes Buch, das ich drüben kaufe, den vollen Katalogpreis plus 100 Prozent Theurungszuschlag plus 100 Prozent Valutazuschlag, in Mark, also den dreifachen Katalogpreis: und so ist ganz gleichgiltig, was ich für meine Mark auf dem hiesigen Devisenmarkt bezahlt habe. Ich glaube, daß alle hiesigen Importeure ein solches Abkommen gern unterschreiben würden und daß der deutsche Buchhandel, der ja schließlich neben seiner reinen Geschäftstätigkeit auch eine bedeutsame Propagandapflicht hat, dabei seinen Vortheil fände. In besonderer Hochschätzung Siegfried Jacobsohn in New York am fünften April.“

4. „Der Bund der Landwirthe in Breslau beruft als Redner zu einer Versammlung den General Grafen von der Goltz. Den Baltikum-Goltz! Der sagt: ‚Schon hat die russisch-jüdische, mit reichen Geldmitteln betriebene bolschewistische Agitation bei uns an zu vielen Stellen Herde geschaffen. Die Regierung sieht immer nur Gefahren von rechts, die von links heraufziehenden aber nicht. Der Bolschewismus ist grausam, aber feig. Will man Deutschland vor dem furchtbarsten Schicksal, der Diktatur des Verbrecherthums, bewahren, dann muß man die Abwehr schnell und energisch vorbereiten. Wie es die Gewerkschaften gethan haben, muß auch der Bund der Landwirthe der Regierung seine Forderungen stellen; und der Bund ist die stärkste Macht im Reiche, denn er verfügt über das Brot. Wir müssen, wie in Bayern, einen Ordnungblock

gründen. Da die Einwohnerwehren auf Befehl der Entente aufgelöst werden, weil die Unabhängigen sie nicht mehr haben wollen, müssen wir uns auf irgendeine andere Weise schützen. Ein Schutzmittel wäre, Soldaten aufs Land zu nehmen, zu welchem Zweck sich bereits in Berlin ein Nationaler Heimathbund zur Versorgung Heeresentlassener gebildet hat.' Die Losung ist also: Nehmt Euch Baltikumleute auf Eure Güter! Der Nationale Heimathbund besorgt sie. Prima-Auslese. Dabei sind wir natürlich verfassungstreu bis in die Knochen. Und dabei wird immer fühlbarer das Streben, die deutschen Kreise Falkenberg, Grottkau, Neiße, die Reste des Regierungbezirkes Oppeln, die nicht in das Abstimmungsgebiet fallen, noch hineinanzuziehen. Das Centrum fürchtet, mit Oberschlesien einen Haupttheil seiner Macht zu verlieren und im deutsch bleibenden Schlesien dann in Bedeutungslosigkeit zu sinken. Mancher Magnat hofft, unter anglo-französischem Kapitalistenschutz seinen Besitz zu retten. Dazu kommt die große Schaar Derer, die nicht in die aus der deutschen Liquidation bleibende Masse fallen möchten. Das zieht Alles am selben Strang. Aengstlichen Gemüthern wird vorgeredet, es handle sich um die Pflicht, das Deutschthum in Oberschlesien zu stärken; man wolle nicht zu Polen, sondern in Autonomie oder in das freie Leben eines deutschen Bundesstaates. Ich fürchte, der Wunsch ‚raus aus Deutschland‘ ist die Hauptsache; die Drahtzieher würden sich auch mit der Angliederung an Polen nur allzu schnell abfinden. Wenn das Portemonnaie bedroht erscheint, entschwindet manchem Maulhelden aus dem Krieg die Liebe zum Deutschthum. In einer Zwickmühle des Gefühls ist, zum Beispiel, der Fürst von Pleß, der, mit intimen Beziehungen zu Englands Hof und Regierung, hoffen könnte, in Oberschlesien sich ein Kohlen- und Forstparadies zu schaffen. Während des Krieges arbeitete die oberschlesische Kohlenindustrie, der die Kriegsgefangenen Sklavenarbeit leisteten, mit Riesengewinnen. Nach der Revolution häuften sich die Bankschulden der selben Industrie zu Bergen. Die letzten Monate haben Alles, aber auch Alles wieder eingebracht. Das könnte unter Ententeschutz nun so bleiben. Auch die Einnahmesteigerung der großen Waldbesitzer, die bis ums Vierzigfache mehr als vor dem Krieg verdienen. Doch die Fürsten und Grafen müssen bedenken, daß diese Entwicklung geraden Weges in die Sozialisirung führt. Das könnte auf die Dauer selbst die Ententebesatzung nicht hindern. Klubs nach eng-

lischem Muster im lieben Schlesierland zu gründen, Hotels für reiche englische Globetrotter zu bauen oder Millionen in Schloßrenovierungen zu stecken, ist ja auch eine schöne Aufgabe. Viel beachtet wird die rege Thätigkeit des Grafen Praschma, der einst Verbindungsmann zwischen Krone und Centrumspartei war, und des Grafen Karl Friedrich Pückler auf Friedland im Kreis Falkenberg; Generalstäbler (sein Vater war Intimus von Woyrsch); bändigte in Breslau nach dem Krieg manchen Sozialisten, so den ehemaligen Sanitätsoldaten, späteren Polizeipräsidenten Voigt; gilt seitdem der Ludendorff-Clique als feiner Diplomat und hatte sogar in den Lüttwitztagen trotz Civilanzug Militärbenzol. Das Schlimmste ist: unser ganzes Wirthschaftleben kommt zum Stillstand. Kein Mensch kann noch bauen, melioriren, auch nur die Felder düngen. Das Wort ‚freibleibend‘ ruiniert die Geschäftsmoral. Ich habe schon nachträgliche Preiserhöhungen von 1400 Prozent erlebt. Höchste Zeit, daß ein Aeropag sittlich reiner Mensch zusammentritt und die Weltwirthschaft wieder in Gang bringt. Helfen Sie, daß Spa ein Anfang werde!“

Programma

An der Riviera di Ponente, der Sonnenuntergangsküste, stieg, dicht vor dem Maifeiermorgen, uns eine Sonne auf. Das deutsche Volk hat, trotz ekler Vormundschaft, seiner Kraft solche Schätzung erwirkt, daß es in Gespräch über die Weichung der Vertragshärten und über künftige Wirthschaftssozietät eingeladen wurde. Seine Wortführer sollen am Tag nach dem Pfingstfest, dem Geburtstag der Ersten Internationale, mit den in den Westreichen präsidirenden Ministern in Spa zusammen kommen und aus der Summe des Möglichen das zunächst Nothwendige errechnen. Das belgische Bad, dessen Heilquellen manchem Verschleimten die Bronchien, mancher Hysterica die Laune reinigten, wird noch einmal, wie in den Stunden verbrandender Kriegsfluth, der Blickpunkt aller Weißenpolitik. Daß nicht schon damals persönliche Fühlung gesucht, nicht auf Vernehmung der angeklagten Nation bestanden wurde, war der verhängnißvollste aller deutschen Fehler. Im letzten Aprilheft des vorigen Jahres sagte ich: „Der Antwort auf die höfliche Bitte, zu Empfang der Urkunde des von den Westmächten vereinbarten Präli-

minarfriedens Bevollmächtigte nach Versailles zu schicken, wäre, wenn ich mitzuentcheiden hätte, der folgende Satz angefügt worden: „Da auf der in beiden Lagern angenommenen Bedingliste vornan die Forderung steht, daß Friedensverträge im Licht der Oeffentlichkeit zu erörtern und abzuschließen seien (Erster Punkt in der Rede des Präsidenten Wilson vom achten Januar 1918), und da der Deutschen Republik, die weder mit Militärgewalthabern noch mit Selbstherrschaft Einzelner fortan zu rechnen hat, Erörterung (discussion) und Friedensverhandlung (peace negociations), in ausgesprochenem Gegensatz zu stummer Kapitulation (surrender), unzweideutig (in der Note des Staatssekretärs Lansing vom dreiundzwanzigsten Oktober 1918) zugesichert worden ist, ersucht die Regierung der Republik die Verbündeten und Verbundenen Mächte um die Angabe des Tages und Ortes, an dem diese Verhandlung, deren Umfang nach Vereinbarung zu begrenzen sein wird, beginnen kann.“ Die unklaren Wortwindungen der berliner Antwort bieten keinen zulänglichen Ersatz.“ Zuvor hatte, danach habe ich oft betont, wie unüberschätzbar wichtig die Gelegenheit wäre, den auf Zufallslehre, gestern von House, heute von Dmowski, über Mittel- und Osteuropa angewiesenen Weltrichtern den Zustand, das Bedürfniß, Standard und Leistungsfähigkeit Deutschlands zu klären. Vergebens. In diese eine Forderung, den Vorbeding und Pfeiler aller anderen, mußte die ganze Kraft gesammelt werden. Sie verzettelte sich in nutzlos lästige Noten. Weil unsere Geschäftsführer in des Bewußtseins Tiefe die persönliche Verhandlung mit überlegenen Köpfen scheuten, ließen sie die Dinge laufen. Und durch den lässigen Verzicht auf die Erfüllung des im Ersten der Vierzehn Grundsätze Verheißenen wurde die stark befestigte Stellung des Präsidenten Wilson, für den bei öffentlicher Verhandlung sich eine Welt erhoben hätte, und zugleich Deutschlands letzte Rechtsschance verschüttet. Dem ward geweigert, was dem auf frischer That ergriffenen Raubmörder nirgends versagt werden darf: die ungehemmte Darstellung seines Handelns, seiner Motive und aller Umstände, die das Urtheil mildern könnten. Der Friedensvertrag wurde von Männern

diktirt, die das jenseits von ihrer Kanalküste, ihrem Rheinufer Liegende nur flüchtig, als Globetrotter oder Zeitungsleser, mit schweifendem Auge, umfaßt hatten. Was der Ausfluß reißenden Bosheitstromes schien, war meist nur der tölpelnde Irrthum Unkundiger. Und die durch eitle Trägheit daran schuldig Gewordenen schrien dann, kein Aufrechter dürfe den Schmachfrieden unterschreiben. (Wie müßten sie, wäre ein Fäserchen von Redlichkeit in ihnen, sich jetzt schämen!) Auch in den elf Monaten, die seit der Unterschrift gingen, wurde das Gespräch, an dem Schicksalsgewicht hängt, niemals ernsthaft erstrebt. Nun ist es angeboten, höflich erzwungen worden. Licht oder dunkel: in Spa wird Ereigniß.

Wird zuerst Katechese. Und ist die berliner Regierung nicht, endlich, bereit, auf die Wurzelfrage nach der Kleinierung des Heeres und der Ablieferung der Waffen ehrlich klare Antwort zu geben, so kann sie die Kosten der Fahrt in die Provinz Lüttich sparen. Daß ohne solche Antwort nichts zu erlangen ist, beweist, nach dem (im vorigen Heft erwähnten) Artikel des Abgeordneten Trevelyan, jetzt wieder ein im „Manchester Guardian“ veröffentlichter. „Die Entwaffnung Deutschlands muß so wirksam durchgeführt werden, daß ihm auf Jahre hinaus die physische Kraft zu Kriegen nicht wiederkehrt. Das ist die einzige Vorschrift des Friedensvertrages, in der auch wir nicht einen Buchstaben geändert sehen wollen; denn Logik, praktische Vernunft und uns, Allen, gemeinsames Empfinden fordern sie seit dem Tag, da eine deutsche Regierung (Bethmanns, der sich noch immer in Mitrede erdreistet), sich öffentlich zu der Lehre vom ‚Fetzen Papier‘ bekannt hat. Die gestern veröffentlichte deutsche Note (die um die Bewilligung eines Heeres von zweihunderttausend Mann winselt) ist die seit dem Kriegsende erste amtliche Aeußerung Deutschlands, die mit dem oft mißbrauchten Wort Unverschämtheit bezeichnet werden muß. Zu welchem Zweck braucht das Kabinet Müller Schwergeschütz, Militärflugzeug und hunderttausend neue Soldaten? Etwa zu Bändigung der Militaristen und Monarchisten? Die Erfahrung lehrt, daß die Regierungstruppen solchen Rebellen lieber als dem Reichsministerium gehorchen. Oder zu Niederzwingung bolsche-

wistischer Aufstände? Die umsichtigen, urtheilsfähigen Vertreter unserer Presse, die in der Unruhezeit alle Hauptorte besucht haben, stimmen in der Meinung überein, daß der Bolschewismus in Deutschland nirgends Wurzeln gefaßt habe. Was die militaristischen Unruhestifter und die von ihnen eingeschüchterten schwachen Minister Bolschewismus nennen, war fast überall Antimilitarismus, war der Ausdruck höchst vernünftigen und nützlichen Volkswiderstandes gegen das Treiben der Militaristen. Wir können uns vorstellen, was würde, wenn die Entente den Junkern den Gefallen thäte, in dem sonst ungewandelten Vertrag die Entwaffnungsvorschrift zu ändern. Schleunige Demobilisirung: Das ist der einzige Punkt, wo das berliner Kabinet dicht vor der Frage steht, ob es die Vertragspflicht völlig erfüllen oder sich als eine machtlose Scheinregirung enthüllen will.“ Diese Sprache der neben dem sozialistischen „Daily Herald“ deutschfreundlichsten Zeitung Englands beweist, daß von neuen Foppversuchen und Prellmächlereien in West nichts mehr zu hoffen ist. Daß Einer, der das von irgendeinem Seeckt ihm Eingetrichterte in Spa vortragen möchte, schon das Benzol für die Fahrt auf den Bahnhof vergeuden würde. Die Sache will Wahrheit; mit Lüge und Vertuschung wird ihr nicht gedient. Daß die Zeitfreiwilligen „zur Auflösung bestimmt“, die Mannschaft der Abwickelungstellen und Gefangenenlager, die Sicherheitpolizei und die Einwohnerwehren nicht in den Heeresbestand einzurechnen sind, ist Offiziöseschwatz, den hinter der deutschen Grenze kein Mensch glaubt. Der Civilist selbst, der die Sicherheitpolizei genau betrachtet hat, weiß, daß sie eine militärisch ausgebildete Truppe ist, wahrscheinlich die beste, über die Deutschland heute verfügt, und daß nur aus der Absicht auf Trug der Beschluß entstanden sein kann, diese Leute, vielfach bewährte Unteroffiziere aus der kaiserlichen Garde, „Sicherheitbeamte“ zu nennen. Eben so offenbar ist den Fremden das Streben nach einer Organisation, die in aller Stille und, so zu sagen, hinter dem Rücken des Versailler Vertrages Zeitfreiwillige und Einwohnerwehren für „den Tag“ des Generals Von Seeckt „zusammenfaßt“. Dadurch wird begreiflich, daß der berliner Angabe, Deutschland habe nur noch ungefähr 235000 Mann

unter den Waffen, die anglo-französische entgegentritt, mit den alten Formationen (Lager und Abwicklungstellen) und Freicorps seien es schon 400 000 Mann, ohne Einwohnerwehren, Zeitfreiwillige und die (mit Artillerie, Fliegerabtheilungen, Stäben ausgestattete) Sicherheitwehr. Am fünften Januar hat die deutsche Regierung 377 000 Gewehre, 2500 schwere, 1200 leichte Geschütze, 3558 Minenwerfer, 2676 Maschinengewehre zu Ablieferung angeboten, aber die Antwort gehört, sie sei verpflichtet, 454 000 Handfeuerwaffen, 14 500 Geschütze und Rohre, 30 000 Maschinengewehre abzuliefern, und nur die Zahl der Minenwerfer sei richtig. Der aus Berlin eingereichten Liste zuvor schon vernichteter Waffen wurde nicht geglaubt; wer staunt darüber, daß der Partner die Erfüllung der Vertragspflicht bewiesen sehen will und ihm nicht Behauptung genügt? Berlin sagt, die letzten Flugzeuge, 472, „werden jetzt abgerüstet“; in den Festungen Königsberg und Königstein seien noch 1256 Geschütze. Paris antwortet: 2470 Geschütze und Rohre und 500 Fliegerabwehrkanonen sind aus Festungen, 615 Geschütze und 470 Abwehrkanonen aus Küstenforts zu liefern. In Belgien, England, Frankreich behaupten Regierung und Presse auch, Deutschland liefere, wider den Wortlaut des Vertrages, noch Material für Flugzeuge, Motore für Tauchboote, Geschütze, Maschinengewehre, Munition ins Ausland, habe deshalb aus Betrieben dieser Art weder Maschinen noch Werkzeug zu Abgabe angemeldet, ergänze, heimlich und über das erlaubte Maß hinaus, den eigenen Vorrath; und große Mengen von Waffen und Munition seien versteckt und dem Zugriff Derer erreichbar, deren militaristische Pläne am Meisten zu fürchten seien. Admiral Degouy sagt mit Recht, ein Volk von sechzig Millionen Menschen könne in einem großen Lande, das Gebirge, Wälder, Haide, Seen, Ströme hat, überall Kriegsgeräth verbergen und sei drum wider seinen Willen nicht zu entwaffnen. Kann aber die redliche Absicht auf Vertragserfüllung dadurch beweisen, daß es dem Partner jede ihn wirksam dünkende Nachprüfung gestattet. Die muß in Spa angeboten und zugleich versucht werden, neuer Zerstörung von Geschütz und Geräth vorzubeugen. Da die Frage streitig ist, wem das von solcher Zerstörung bleibende Material,

Schrotmetall und anderes, zufalle: warum nimmt nicht die überzähligen Mengen der Völkerbund in Beschlag? Wollen die Einlader auf die Stimme der Vernunft horchen und durch Schonung empfindlicher Gemüther Dank erwerben, so geben sie nicht nur deutsches Kriegsgeräth, sondern auch anderswo überzählig gewordenen dem Völkerbund in Depot. Als den Grundstock einer Wehrmacht, die er, bis die geborstenen Fugen des Weltbaues wieder gedichtet sind, brauchen kann und über deren Arsenal er nach fünf Jahren frei verfügen mag. Wozu kunstvoll Gefügtes mühsam zerstören?

Nicht erhalten werden darf, „restlos“ (hierher taugt das täglich mißbrauchte Lieblingwort aller Reporter, auch der schon Minister gewordenen) zerstört werden muß der Geschütztypus und die Geräthsart, die nur noch der Heimath schaden können. Das heute gefährlichste Erbstück aus dem Krieg, der durch Lügengeschwader den Tank zu ersetzen, seine Leistung zu überbieten hoffte, ist eine Gubernomentalität, die leidig an die Kipper und Wipper des Münzfälschungbetriebes, an die Panscher und Manscher des unsauberen Weinhandels erinnert. Wer, auch nur mit Dämmerverständnis physiognomischer Lehren, auf Mosses und Ullsteins Bilderblättern die Köpfe unserer Regirer betrachtet hat, wird aus dieser Spießersammlung, die ein leidenschaftlos deutscher Daumier geschaffen haben könnte, nicht die Wunderernte kräftig fortzeugender Gedanken erwarten. „Die Klemptnerinnung von Liebenrode bei ihrem zwanzigjährigen Stiftungsfest“: Das ist. Und das in diesem edlen Kreis fromm gepflegte Vermächtniß lautet: „Politik ist die Kunst, Schaum zu schlagen, einzuseifen und die zu rasirende Backe über einen Löffel zu straffen; weil draußen nur Gauner wohnen, muß Du, um mit ihnen fertig zu werden, selbst einer sein.“ Dieser Weisheit, der einzigen, die aus Schrift und Tradition den Armsäligen zufiel, entband sich, nach ganzen Hydren anderen Unheils, am zwanzigsten April die Note, über die ein sanfter Berichterstatter aus San Remo jetzt an die Vossische Zeitung schrieb: „Allen, ich wiederhole: Allen, schien der deutsche Schritt absurd. Dieser Eindruck wäre schon entstanden, wenn sich die deutsche Regirung auch nur mit der Bitte um Erhöhung des Stehenden Heeres nach San Remo

gewandt hätte. Daß sie aber erklärte, zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung Schwere Artillerie und Flugzeuge zu brauchen, hat auf die Gutgesinnten wie ein Fastnachtscherz schlimmster Sorte gewirkt und hat den Anderen all die Waffen, die man ihnen langsam zu entwenden gehofft hatte, wieder fester in die Hand gedrückt. Die Note war ein so kapitaler Fehler, daß selbst wir beinahe zweifeln, ob es sich da nur um eine (dann, freilich, tragische) Blindheit handle.“ Um Blindheit, die scharfsichtig, um Handwerker, die Löwen scheinen möchten. Daher das rüde Geschimpf des Herrn Müller, dessen Gaben einen ruhigen Kleinbürger beglücken, mit dem unseligen Hang nach Größe aber nicht Schritt halten könnten, über die Besetzung des Maingaaues, die er selbst doch in Verhandlung mit Frankreich als wahrscheinlich erörtert hatte. Daher die eifernde Sucht jedes Herrn Köster, stets, wenn er, vorgestern von Huld in Interview zugelassen, selbst nun die Wonnen des Ausgefragten schlürft, mit allerlei Zungenmäzchen die Gegner ins Unrecht zu setzen. Tragisch, Botschafter der Vossin, kann das an sich drollige Gefackel betriebsamer Knirpse nur werden, weil unsere Zettel und Flaut nicht vor einem Fabel-Theseus die Mär von Pyramus und Thisbe mimen, sondern von Uebermacht die freundliche Gestaltung deutschen Schicksals erwirken sollen. Schon- same Bewahrung dieses Kriegsgeräthes wäre Frevel; ganz muß es, mit der letzten Stickgasflasche, vernichtet werden. Wie? Die Parlamentsmehrheit begönntert jede Niedertracht; selbst die Demokraten wähten sich verpflichtet, allen Schmutz in der Wilhelmstraße himmelan stinken zu lassen (und werden am Wahltag dafür büßen). Die Nationalen sind, noch auf dem alten Programm, allem Republikanischen ungerecht und ihr Reden drum ohne Resonanzkraft. Die Unabhängigen sind in den Aether, in ewigen Hader um Theorie und Taktik, entschwebt und an fördernder Kritik und nutzbarem Rath zum Erschrecken verarmt. Helfen kann nur die Einhämmerung der Gewißheit, daß draußen das ganze Brimborium durchschaut, jede Finte erkannt wird und deshalb aller Mühensaufwand die Spaltung des Mißtrauensnebels erstreben muß. Versteckte Truppen und Waffen, heimliche Organisationen, Stäbe, Cadres, die über Nacht Heeresseinheit schaffen, Brigaden, die im Dun-

kel zu Divisionen anschwellen könnten, als Wächter, Schutzleute, Polizeibeamte eingemummte Soldaten: Das, Alles, geht nicht mehr. Die Auflösung und Ansiedlung einer lästig gewordenen Truppe darf nicht die Maske sein, unter der sie für „den Tag“ zusammengehalten wird. In einem Erdtheil, der abrüsten will, aus Finanznoth muß und wird, wenn das noch kriegerischste Volk auf diesen Weg vorangegangen ist, braucht Deutschland keine Reichswehr (die überall, an Main und Isar, im Vogtland und im Ruhrbezirk, ungern gesehen wird) noch gar, für hunderttausend Mann, ein Reichswehrministerium. Muß es eine größere Zahl bewaffneter, zu Waffengebrauch gegen Mord- und Raubversuch vorgebildeter Männer haben? Ist das Bedürfniß nachweisbar, so wird kein Brite und kein Franzos widersprechen; unter dem einen Beding, natürlich, daß nichts geschieht, was, offen oder heimlich, Entstehung und Wachsthum eines in Einheit gefügten Heeres begünstigt. Solche Einheit aber, solches Heer dünkt nur die Hirne nothwendig, die in der Vorbereitung neuen Krieges ihre heilige Pflicht oder ihren unheiligen Vortheil wittern. Die Mainhauptstadt Frankfurt will eine Schutztruppe aufstellen, deren Hundertschaften je sechzig Lohnarbeiter und vierzig Bürger umfassen und deren Mitglieder gegen die Gefahr von Krankheit und Invalidität, für den Fall ihres Todes auch die Hinterbleibenden reichlich gesichert sein sollen. Niemand wird die Aufstellung solcher Stadtwehren, Dorfwehren, Landwehren hemmen. Sie brauchen weder Schwergeschütz noch Militärflugzeug, weder Handgranaten noch Minen- und Flammenwerfer, nur, wider den wildesten Aufruhr, ein paar Maschinengewehre; sind viel, sehr viel billiger als das unthätig Milliarden fressende Söldnerheer und dienen dem Zweck, der Entwöhnung von Gewalt, besser. Der pariser Beschluß, alles der Innenruhe Deutschlands, nichts der Neubildung eines deutschen Kriegsheeres Förderliche zu gewähren, kann uns nur nützen, nicht schaden. Umfanget ihn freudig, statt vor ihm zu schauern. Amor fati! Kann ich, was mich zu zermalmen vermöchte, ungefährdet umarmen, so bin ich geborgen. Der Anblick eines großen Reiches, das, ohne Heer, ohne ein einziges Regiment, nur unter der Hut von Gemeindewehren in friedlicher Arbeit erstarkt, wird allen Völkern schnell Bei-

spiel und Muster. Wer dieses Deutschland angriffe, hätte alle Mächte, wägbare und unwägbare, gegen sich; und rascher noch als in England 14, in Amerika 17 erstünde dem angegriffenen Land ein Vertheidigerheer, dessen Waffenbedarf aus dem Arsenal des Völkerbundes gedeckt würde. Für die jetzt zu Entlassenden, besonders die schwer unterzubringenden Offiziere, muß ernster Staatswille und ein der Quäkerleistung ähnliches Unternehmen privaten Helferdienstes sorgen; kostets das Reich eine halbe Milliarde, so wird noch immer das Zehnfache gespart. Die Aufstöberung der versteckten Waffen muß auf dem vor vierzehn Tagen hier tracirten Weg, durch Verpflichtung zu Angabe an Eides Statt, erlangt werden. Wägen demokratische Sozialisten, noch länger zu zaudern? Ein Reich, das nur zu wahren ist, wenn Söldnerschaaren mit den abscheulichsten Kriegsmitteln, die je ein Menschenblick sah, heute in Nord, morgen in Süd „Ruhe und Ordnung“ ermetzen, sinkt mählich in den Rang verachteter Hordenstaaten.

Auch die Umschleichung der Wirthschaftsfragen darf nicht länger währen. Der Triasbeschluß von San Remo sagt: „Wir ersuchen die Häupter der deutschen Regierung, bei der geplanten Zusammenkunft uns klare und genaue Vorschläge zu machen. Wird über alle streitigen Gegenstände (Heer und Waffen, Kohle, Aufbau, Besatzungskosten) ein befriedigendes Abkommen erreicht, dann werden wir mit den deutschen Gästen gern Alles erörtern, was die Ordnung Deutschlands und das Gedeihen seiner Wirthschaft zu sichern vermag.“ Der Verdacht, selbst völlige Pflichterfüllung werde die Beschwerde der Sieger nicht zum Schweigen bringen, wird jetzt bündig durch die Thatsache widerlegt, daß der Beschluß kein Wort der Klage über säumiges Handeln im Bezirk der die Schifffahrt umfassenden Vertragsartikel enthält. Denen haben die Liquidatoren unserer Marine und Küstenschutzwerke vollkommen genügt. Der Fehler, zwischen dem 1871 verstümmelten, 1905 und 11 unedel gedemüthigten Frankreich und dem nach Port Arthur gelockten, durch die Türkenhätzelung und Magyarenbegünstigung gereizten, von Ostbalkan und eisfreiem Ausgang ins Weltmeer weggedrängten Rußland eine Flotte gebaut zu haben, deren Angriffsabsicht auf England, ihr einziger Lebenszweck, nicht ewig wegzulügen

war, dieser durch die wahnsinnige Herausforderung amerikanischen Selbstgefühles Fatum gewordene Fehler ist nun furchtbar gerächt. Deutschland, das die von Grey, Haldane, Churchill für das maritime Kräfteverhältniß vorgeschlagenen Formeln schroff abgelehnt oder listig sabotirt hat, ist, ohne Seevertheidigungswaffe und Küstenbefestigung, nicht mehr Seemacht. Menschenaltersarbeit vieler tapferen und tüchtigen Männer, Milliardenaufwand, von dem ganze Wirthschaftsprovinzen heute genesen könnten, spurlos, dem Reich nur zu Schaden, dahin. Ein Seufzer; dann: vorwärts. Der selbe Gewissensernst muß jede andere Vertragspflicht erfüllen. Das alltägliche Gestöber deutscher Protestnoten, die aus allem Land zwischen Flensburg und Eupen, Memel·Oppeln und Kaiserswerth·Darmstadt nur Wortbruch, Tücke, Schurkenstreich melden, wird draußen kaum noch beachtet. Wäre jede einzelne Note fest in Recht begründet, so bliebe, selbst dann, die Häufung ausbündige Thorheit; und die eitle Sucht, durch Veröffentlichung von Beschwerde, die im Dunkel leichter wirksam würde, der Kundschaft Eifer zu zeigen, zerrt den Ruf des an der Staatsstümperei unschuldigen Landes auf dem Marktschreierkarren immer tiefer in Spott und Schande. Nach Spa taugt weder Gepfauch noch Gewimmer. Wir möchten wohl, aber wir können nicht, Dies ist zu hart und Jenes auf unerschwinglicher Höhe: solches Herumgerede ist Allen zu Ekel geworden. Die Frage hallt: Was kann Deutschland zu Aufbau und Entschädigung der Westmächte leisten?

Mehr, scheint mir, als jetzt zugegeben wird; viel mehr. Das Ministerium für Wiederaufbau, dem, nach langwieriger Suche, ein Bürgermeister, statt eines Schöpfers ein Verwalter, vorgesetzt worden war, scheint unter die Räder der Reichsmüllerei gekommen, ins Nichts versunken zu sein. Ein Stinnes hätte daraus den Eckpfeiler deutsch·europäischer Wirthschaft, den Brückenkopf des ost·westlichen Verkehrsstromes gemacht. Der in Nürnbergs wohliger Enge Bewährte, dem Parteilichkeit das Amt zuschanzte, entließ der großen Pflicht auf den öden Strand des Wehrministeriums, für das er sich als einen in der Kaserne aufgewachsenen Unteroffizierssohn (einen von fünfzigtausend) laut anpreisen ließ. Im Ernst. Durch diesen Doppelbeweis mangelnden Augenmaßes, durch einen Lobgesang auf

das Noske genannte Nationalunglück und durch das unbeachtete, grausam theure Ruhrabenteuer hat der Herr sich für schmalere Wirkenskreise empfohlen, von breiten aus geschlossen. Frankreich, das längst nicht mehr (wie Herr Dr. Rathenau, irrend, in einem seiner letzten Büchlein behauptet) an den Satz der Kriegszeit, der Boche müsse, könne, werde Alles bezahlen, glaubt, schließt, natürlich, von der Thatsache, daß aus dem Aufbauministerium nichts geworden ist, auf die Schwäche des Willens zu Wiederherstellung, also zu Erfüllung der ihm wichtigsten Vertragsbedinge: und diese begreifliche Folgerung schuf die dunstige Atmosphäre, aus der nie bisher Vertrauen in Deutschlands guten Willen aufleuchten konnte. Der Frage, weshalb nicht längst in Nordfrankreich Hunderttausende Deutscher arbeiten, wird prompt immer die Antwort, die pariser Regierung wolle diesen Zuzug gar nicht. Daß sie einen vernunftvoll weitsichtigen Plan ablehnen, ihm auch nur ausbiegen könne, ist undenkbar; und wäre der Amtserbe des Herrn Loucheur thöricht genug zu solcher Ausflucht, so würde er durch die Veröffentlichung des deutschen Vorschlages schnell zur Annahme gezwungen. Noch aber ist Grund zu der Zweifelsfrage, ob ein Plan, der sich sehen lassen darf, entworfen und bis in Spitze und Kanten durchgearbeitet wurde. Deutschland hat ein Gewimmel Arbeiter und dichte Schwärme kräftiger Männer, die in Büttel- und Schergendienst nicht den Landsleuten noch sich selbst gefallen. In Frankreich hinein! Die Gewerkschaften müßten Auswahl und Arbeitbedingungen international regeln. Achtstündige Arbeit von zweihunderttausend Mann würde das Deutsche Reich täglich ungefähr acht Millionen Mark kosten; aber in einem Halbjahr auch dieses Aufwandes Werthes schaffen. Militär- und Marinefiskus, Stadt- und Landgemeinden würden von der Pflicht entbürdet, Söldnern, Entlassenen, Arbeitlosen große Summen zu zahlen. Die ersehnte Verständigung, Versöhnung der Nachbarvölker könnte nichts Anderes so wirksam fördern wie solche Arbeitsgemeinschaft. Und gelingt in den von pflichtgemäßem, Methode gewordenen Militaristenwahnsinn verwüsteten Bezirken der Aufbau moderner Musterwirthschaft, so verhalten nicht nur die Chöre, die das Werk technisch verfeinerter Barbarei wie Erlöser-

that rühmten, sondern Deutschland erntet, als Anrainer neu und schöner aufblühenden Landes, daraus einen nicht geringen Nutzenstheil. Denn vergesset, Schicksalsbereiter, niemals, daß in Europa das Sehnen nach Einung heute viel heller noch brennt als in den Tagen, da Nietzsches Prophetenseele es entglimmen sah. Und bedenket, nach der Heimkehr in Nüchternheit, ferner, daß Deutschland nur mit seiner Arbeit und aus dem Sparhort fest eingeschränkten Staatslebens, nicht aus leichtfertig auf Papier ersonnenen und von Partei-sucht bewilligten Steuern, zu zahlen vermag. Will und kann Frankreich für die Aufbauarbeit vierhunderttausend Mann einstellen: auch sie sind zu haben. Beträchtliche Ersparniß wird erst gewiß, wenn Reichswehr und andere Truppenkörper, alte und neue, „restlos“ durch Gemeindewehren ersetzt werden. Dann aber brauchen, in einem Land ohne Heer und Waffen, die Westmächte die Ausführung des Vertrages nicht mehr durch Gebietsbesetzung zu sichern: und ihnen fließen, als Raten zu Abzahlung unserer Schuld, fortan auch die Summen zu, die wir jetzt für Nahrung und Löhnung der Besatzungheere aufbringen müssen. (Nur von hier aus wird auch die nahe Lösung des großdeutschen Problemes möglich: der heerlosen, entwaffneten, als Angreifer nicht mehr zu fürchtenden Deutschen Republik wird die Aufnahme Oesterreichs nicht eine Stunde länger versagt.) Mein ins fünfte Lebensjahr gehender Wunsch, Europas Krieganleihen, mindestens die des Festlandes, in ein international vollgiltiges Zahlungsmittel umgewandelt zu sehen, meldet sich wieder; sind unsere Krieganleihen nicht mehr zinspflichtig, sondern in einem weit genug begrenzten Zeitraum an jedem Schalter zum Nominalbetrag verwerthbar, so darf die Reparation Commission über die jetzt zur Verzinsung der Riesensumme nöthigen Milliarden verfügen. Heeresauflösung, Arbeiterstellung, Freigabe des Reichsgebietes, Zinsersparniß: Das sind schon vier Posten, die dem Gläubiger viel bringen und den Schuldner, dennoch, stärken, nicht schwächen. Darauf aber kommts an. Eine aus Zerfahrenheit und den Taumeln der Parvenueverschwendung geraffte Verwaltung, die ein wachsameres Räthekoncil unerbittlich in das stete Bewußtsein der Reichsverarmung zwingt, kann viel sparen. Ungeheure Summen, wenn

wenigstens zwischen Gläubiger- und Schuldnerstaaten die Valutaklüfte ausgefüllt oder überbrückt werden (Frankreich, dessen Franc ein Drittel des schweizerischen gilt, wird nicht dagegen sein) und die Einkauf und Verkauf, Import und Export hemmenden Mauern fallen. So lange Deutschland, um eine Schuld von vier Milliarden Mark zu tilgen, sechzehn bis zwanzig papierne hingeben muß, ist rasche Abzahlung unmöglich. Allgemeine, jeden Gesunden, Reich und Arm, Prinzen und Stromer, ein Jahr lang bindende Arbeitspflicht (die, wenn Entschlußkraft regirte, schon noch Frankreich und Belgien, ohne großen Kostenaufwand, ein Millionenheer mobilisiren könnte) soll nicht etwa unanständige Lohndrückerei bewirken, kann aber Preise und Löhne wieder in ein Verhältniß bringen, das Gelohnte, Festbesoldete, Kleinrentner nicht länger tief unter der Nothdurft hält, Schleichern und Schiebern aber den Raum zu Erpressung verengt. Im Rußland der Sowjets ist das Maifest durch unentgeltene Arbeit fürs Gemeinwohl gefeiert worden. Warum nicht bei uns? „Verzichtet, fünf Wochen nach elftägigem Generalstrike, der viele Milliarden gekostet hat, verzichtet, nur in diesem Jahr, Freunde, auf die Maifeier, lasset sie vierundzwanzig Stunden später, am Sonntag, beginnen und erlaubet uns, die so ersparte Viertelmilliarde als erste Tilgungsrate und Beweis Eures Opferwillens den Feinden Wilhelms hinzugeben, die des deutschen Volkes Freunde sein wollen.“ In frohem Stolz hätte die Arbeiterschaft diesem Ruf einer ihres Vertrauens würdigen Regierung zugestimmt. Vorbei. Nun aber: kein Plan, der aus lackirtem bois de Spa dauerbaren Aufbau verheißt, keine Pfingstbotschaft, die am Johannistag zu Spa wasser wird. Gewähret Alles, was den Gläubiger befriedigen, nichts, was den Schuldner entkräften kann: so nur nützet Ihr Beiden. Weil Deutschlands Erzeugerkraft mit allen ersinnlichen Mitteln gesteigert werden muß, darf der Partner kein ihr taugliches Werkzeug zerstören, in Gewerbe und Handel sie nirgends lähmen, in Enge und Ohnmacht schränken. Wir können unsere Schuldsomme abzahlen: wenn die Regierung, die unsaubere Formen kapitalistischen Betriebes reinlicher „Planwirthschaft“ vorgezogen hat, in einen Europa, nicht einen Staat nur, bindenden Wirthschaftsplan gezwungen wird.

der den Bezug von Nähr- und Industriestoff, die Ausnutzung der Verkehrsmittel, die Valuten und Kriegsanleihen, Zölle und Frachttarife gerecht regelt, die Versorgung des Erdtheiles als einer siechen Wirthschafteinheit ohne Mißtrauensrückstand vorbereitet und, weils nicht anders sein kann, Deutschland und Oesterreich in den Völkerbund einknüpft. Da ist das Ziel.

Sieht es der Blick der Leute, die General Ludendorff mit diesmal treffender Wortpeitsche als „jämmerliche Dilettanten“ gestriemt hat? Heiß steigt Zorn in Dem auf, der liest, daß sie auf Schwatzbummel und Wählerfang ausgehen, statt, endlich einmal, sich in den Versuch dem Reich nützender Arbeit zu ermannen. Aber sie ahnen wohl, daß sie zu Ausführung des in Spa Beschlossenen nicht mehr beamtet sein werden: und klammern sich drum an die von Dünung umgischete Planke des Abgeordnetensitzes. Wohin auch die Stimmzettelotterie den Hauptgewinn werfe: eine Sozialdemokratie, mit der römischen Katholiken und senatorischen Demokraten ein Regirerbund möglich bleibt, kehrt nicht an den Königsplatz der Republik zurück. Vernunft müßte deshalb mahnen, entweder die Vertragspartner, denen das Wort einer zum Tode verurtheilten Regierung nicht viel gelten kann, um Aufschub der Zusammenkunft, bis über die Wahlentscheidung hinaus, zu bitten oder in ehrlichem Verein mit allen Fraktionen ein Programm auszuarbeiten, für dessen Durchführung, wie auch die Würfel fallen, eine starke Mehrheit bürgt. Doch was Vernunft rath, was die Sache will, wird in Schieberien gewiß nicht Ereigniß. Das Wandern ist des Müllers Lust; und des neuen Germaniens Hermann, der leichten Herzens sich den gestern von ihm des Wortbruches und Wucherertruges Beschuldigten gesellt, wähnt am Ende auch, die zu so schicksalschwerer Verhandlung sittlich und geistig gerüstete Mannschaft in seinem Alltagstroß suchen zu müssen, finden zu können. Lasset, dennoch, die Herzen aufblühen! Stümperwerk zerrinnt, Irrlicht verflackert: aufrecht bleibt die Nation. Deren reisiger Wille zieht, nach sechs grausen Jahren, wieder in die Provinz Lüttich. Einst in den Nebeln inbrünstigen Wahnes, nun in freier Klarheit und des rechten Weges, des Weges in ihr Recht bewußt.

UVE JENS KRUSE

Das Büchlein zum guten Schlaf

M. 2.50

Den Schlechtschläfern
nicht zu Trost, sondern zu wirklicher
Hilfe und Heilung

Felsen - Verlag / Buchenbach - Baden



W.F. Marten

BÜROAUSRÜSTUNGS-GES. M. B. H.

Kartei - Einrichtungen
Vertikal-Registaturen

Büro-Artikel

Büro-Möbel

Berlin W 8

Fernruf

Charlottenstrasse 59

Centrum 2001

„Deutschland und das Völkerrecht“ von O. Nippold. Verlag
Orell Füssli, Zürich.

Der Verfasser stellt Betrachtungen darüber an, inwieweit Deutschland sich während des Krieges auf den Boden des allgemeinen Völkerrechts gestellt hat und wieweit die deutsche Kriegsführung hiermit in Einklang zu bringen ist. Er zieht Vergleiche mit den vom deutschen Generalstab in seinem Werk „Kriegsbrauch im Landkrieg“ verkündeten Grundsätzen und sucht festzustellen, inwieweit gewisse Handlungen der deutschen Kriegsführung mit den Kriegsnotwendigkeiten in Einklang zu bringen sind.



The advertisement features a central illustration of a high-heeled shoe with a decorative lace-up. The shoe is black with white polka dots along the laces and the edge of the shoe. The upper part of the shoe is a light, textured material. Above the shoe is a square logo with a black background and a white border. Inside the logo is a circular emblem with a salamander in the center. The words "MARKE" and "SALAMANDER" are written in a circular path around the salamander. The entire advertisement is framed by a hatched border. At the bottom, the word "SALAMANDER" is written in large, bold, white capital letters on a black background. A small signature "JOE LOE" is visible in the bottom right corner of the shoe illustration.

SALAMANDER

Barmer Bankverein

gegründet **Hinsberg, Fischer & Comp.** gegründet
— 1867 — — 1867 —

Hauptsitz in Barmen.

Niederlassungen in: Ahlen, Altena i. W., Andernach, Aurich, Bentheim, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Brühl, Bünde, Burgsteinfurt, Castrop, Clewe, Coblenz, Köln, Coesfeld, Crefeld, Dortmund, Dülmen, Düsseldorf, Duisburg, Emsdetten, Essen, Gevelsberg, M.-Gladbach, Gronau, Gummersbach, Gütersloh, Hagen i. W., Halver, Hamm i. W., Haspe i. W., Hilden, Hoerde, Hohentlimburg, Iserlohn, Leer, Lennep, Lüdenscheid, Menden i. W., Mettmann, Münster i. W., Neviges, Norden, Norderney, Ohligs, Osnabrück, Papenburg, Remscheid, Rheydt, Siegburg, Siegen, Soest, Solingen, Schwelm i. W., Schwerte, Uerdingen, Unna, Velbert, Wermelskirchen, Wipperfürth, Wülfrath.

Kommandite: von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfeld, Vohwinkel, Unter-Barmen.

Kapital: M. 100 000 000.—

Rücklagen: M. 18 000 000.—

Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
Vermögensverwaltung — Steuerberatung.

Von der Heydt-Kersten's Bank

Amsterdam ♦ Keizersgracht 522

Agenten des

Barmer Bank-Vereins

Hinsberg, Fischer & Comp.

Telegramm-Adresse: Heydtbank ♦ Ferngespräche: Buchstabe J (Jot)

Ausführung aller bankgeschäftlichen

Transaktionen mit Holland und Abersee

Eröffnung von laufenden Rechnungen in

Gulden- oder Mark-Währung

Akkreditierungen



Paul C. Landshoff

Bankkommission

Berlin W30, Aschaffburger Str. 13

Fernsprecher: Kurfürst 6141
ab 12 Uhr: Landshoff, Börse

Kulanteste Ausführung
sämtlich. Börsenaufträge
Auskünfte bereitwilligst
☒ und kostenlos ☒

Reserviert für
Hotel
„Württembergischer Hof“
Nürnberg

Hermann A. Weiß

Sonderfabrik für Feuerzeuge und Gasanzünder

Dresden, Kleine Packhofstraße 6

Fernsprecher Nr. 17 194.

Drahtschrift: „Odin“ Dresden.

Auf der Messe in Leipzig: Dresdner Hof, Stand 165/66, 1. Stock.

Dienstbach & Moebius, Bankgeschäft

Berlin W 56

Gegründet 1869 Oberwallstrasse 20 Gegründet 1869
Fernsprecher: Zentrum 2035, 4970, 5904, 5749, 8509, 11335

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.
Sachgemässe Beratung über Kapitalanlage.

SPAETH

HARMONIUM

BERLIN · W · 9 ·
Potsdamerstr. 134/135



Keine Postkarten, sondern nur künstlerische **Aktphotographie**. Man verlange Probesendung, Postfach 2, Hamburg 31.



BRILLANTEN

Perlen · Smaragden · Platin · Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

W. WEISAGER, Friedrichstraße 168^I

zwischen Behren- und Französische Straße.

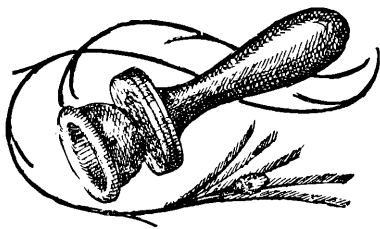
Bearbeitung

von Im- und Exportgeschäften und
Finanzierung derselben durch die

Rheinische Handelsgesellschaft m.b.H. Düsseldorf, Oststr. 129

Fernsprecher: 4410 u. 4411. Telegramm-Adresse: „Velox“.

Retuschiere Dich selbst



wie der Lichtbildner Deine Bilder retuschiert, Dein Ansehen klärt und um Jahre verjüngt, alle Hautunreinigkeiten vollkommen tilgt. — Dr. Hentschels Wikö-Apparat, D. R. G. M., ärztlich empfohlen, als wirksamstes kosmetisches Grundmittel hunderttausendfach dankbar begrüßt, verbürgt tägliche Fortschritte. Von jedem begehrt, der seine Wirkung kennt.

Preis m. Porto einf. M. 20,50, eleg. M. 35,50

Nachnahme 50 Pfennig mehr.
Einmalige Anschaffung.

Wikö-Werke Dr. Hentschel, Zu. 30, Dresden.

Bilanz per 31. Dezember 1919

| Aktiva. | | Passiva. | | |
|---|------------|----------|---|------------|
| | M | Stk | M | |
| Fabrikanlagen und Geschäftsgebäude | 21 831 896 | 55 | Aktien-Kapital | 30 600 000 |
| Eisenbahnwagen und Schiffe | 1 683 000 | — | Reserv.-fonds | 7 700 000 |
| Patente und Versuche | — | 4 | Spezial-Reservfonds | 3 200 000 |
| Kauttionen und Deckung für Bürgschaften | 14 435 725 | — | Teilschuldverschreibungen | 12 398 000 |
| Beteiligungen | 5 880 655 | 84 | Hypotheken | 1 492 368 |
| Hypotheken | 364 418 | 85 | Wohlfahrtsfonds | 700 000 |
| Warenbestände | 11 341 522 | 72 | Bürgschaften gegen Deckung und Kauttionen | 14 435 725 |
| Effekten | 8 860 273 | 01 | Reserve für Talonsteuer | 128 035 |
| Schatzwechsel | 747 343 | 75 | Interims-Konto | 2 767 924 |
| Kassa und Guthaben bei Banken | 6 821 350 | 18 | Kreditoren | 19 285 318 |
| Guthaben bei Syndikaten | 2 619 167 | 41 | Reingewinn | 4 802 661 |
| Diverse Debitoren | 22 524 677 | 01 | | |
| | 96 510 033 | 52 | | 96 510 033 |

Auf das dividendenberechtigte Kapital von M. 30 000 000.— gelangt eine Dividende von 12¹/₂% zur Auszahlung.
Berlin, den 20. April 1920.

Rütgerswerke-Aktiengesellschaft.

Geschäftsbericht.

Das Jahr 1919 hat im vollem Umfange die ungeheuren Schwierigkeiten offenbart, in die der verlorene Krieg das deutsche Wirtschaftsleben gestürzt hat. Unter schwersten politischen und sozialen Erschütterungen vermag sich die deutsche Volkswirtschaft nur mühevoll und langsam wieder aufzurichten.

Dem Bankgeschäft brachten die wirtschaftlichen Umstellungen und die Entwertung der Mark ungewöhnlich hohe Umsätze und entsprechend auch außergewöhnliche Geschäftsmöglichkeiten. Verbunden damit war eine große Arbeitslast und ein starkes Anwachsen der Verwaltungskosten.

Das Berichtsjahr schließt mit einem Bruttogewinn von 30 055 837,55 M. gegen 13 988 696,64 M. im Vorjahre. Nach Abzug von Verwaltungskosten (einschließlich der Vergütung an den Vorstand), Steuern usw. im Betrage von 14 313 767,88 M. verbleibt ein Reingewinn von 15 742 069,67 M. gegenüber 7 025 596,89 M. in 1918.

Das Zinsen-Konto weist durch die Zunahme unserer Kreditoren und durch die auf diesem Konto verbuchten Ertragsnisse des Kupon-Kontos eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr auf.

Auf das Provisions-Konto konnten wir neben den stark erhöhten Einnahmen aus dem laufenden Geschäft auch solche aus einzelnen größeren Transaktionen verbuchen.

Die auf Effekten- und Konsortial-Konto erzielten Gewinne sind wie in früheren Jahren, so auch diesmal, nicht ausgewiesen worden.

Zu dem erzielten Jahresergebnis haben unsere Wechselstuben erfreulich beigetragen.

Im Emissionsgeschäft waren wir, teils führend, teils mitwirkend, bei nachfolgenden Transaktionen beteiligt:

| | |
|----------------|---|
| 400 000 000 M. | Reichsanleihe Aktiengesellschaft, |
| 24 000 000 " | Aktien der Bank für Industriewerte Aktiengesellschaft, Berlin, |
| 4 1/2 % | Hamburgische Staatsanleihe von 1919, |
| 10 000 000 M. | 4 % Flensburger Stadtanleihe von 1919, |
| 48 500 000 " | 4 1/2 % A.-E.-G.-Schmellbahn-Obligationen, |
| 10 000 000 " | 4 1/2 % Obligationen der Linke-Hofmann-Werke Akt.-Ges., Breslau, |
| 12 000 000 " | 4 1/2 % " der Lech-Elektrizitätswerke A.-G., Augsburg, |
| 10 000 000 " | 4 1/2 % " der Grube Leopold bei Edderitz Akt.-Ges., Köthen (Anhalt), |
| 6 000 000 " | 5 % " der Gewerkschaft Wilhelmshall-Anderbeck, |
| 4 500 000 " | 5 % " der Bergbau-Akt.-Ges. Justus, Volpriehausen, |
| 2 000 000 " | 5 % " der Maschinen- und Fahrzeugfabriken Alfeld-Delligsen A.-G., Alfeld, |
| 20 000 000 " | 4 1/2 % " der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-Aktien-Gesellschaft, Gleiwitz, |
| 20 000 000 " | 4 1/2 % " der „Phönix“ Akt.-Ges. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Hoerde, |
| 8 000 000 " | 4 1/2 % " der Main-Kraftwerke A.-G., Höchst a. M., |
| 10 000 000 " | 5 % " der Alkaliwerke Ronnenberg, Hannover, |
| 20 000 000 " | 4 1/2 % " der Hohenlohe-Werke Aktiengesellschaft, Hohenlohehütte O.-S., |
| 6 000 000 " | 4 1/2 % " der Thüringer Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft A.-G., Gotha, |
| 4 000 000 " | 4 1/2 % " der Preß-, Stanz- und Ziehwerke Rud. Chillingworth A.-G., Nürnberg, |
| 12 000 000 " | 4 1/2 % " der Oberschlesischen Eisen-Industrie A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Gleiwitz, |
| 7 500 000 " | 4 1/2 % " der Ludw. Loewe & Co. A.-G. Berlin |
| 3 000 000 " | 4 1/2 % " der Mülheimer Kleinbahn A.-G., Mülheim, |
| 13 400 000 " | 4 1/2 % " der Schlesischen Elektrizitäts- und Gas-Aktien-Gesellschaft, |
| 100 000 000 " | 4 1/2 % " der Allgemeinen Elektrizitäts-Ges. Berlin, |
| 6 000 000 " | 4 1/2 % " der Grube Leopold bei Edderitz Akt.-Ges., Köthen (Anhalt), |
| 2 000 000 " | 4 1/2 % " der Hüttenwerke C. Wilh. Kayser & Co. A.-G., Berlin, |
| 10 000 000 " | 4 1/2 % " der Konsolidierten Alkaliwerke, Westeregeln, |
| 15 000 000 " | 4 1/2 % " der Donnersmarckhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke A.-G., |
| 10 000 000 " | 4 1/2 % Schiffspfandbriefe, Ausgabe I, der Deutschen Schiffspfandbriefbank A.-G., Berlin, |
| 4 000 000 " | neue Aktien der Gebr. Schöndorff A.-G., Düsseldorf; |
| 5 000 000 " | " " " der Ludw. Loewe & Co. A.-G., Berlin, |
| 2 500 000 " | " " " der Hannoverschen Waggonfabrik A.-G., Hannover, |
| 2 000 000 " | " " " der Ludwig Ganz Akt.-Ges., Mainz, |
| 1 225 000 " | " " " Vorzugsaktien der „Union“ Baugesellschaft auf Aktien, Berlin, |

| | | |
|-----------|-------------------------|---|
| 9 000 000 | M. neue Aktien | der Deutschen Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien, Bremen, |
| 2 000 000 | „ „ „ | der Franz Seiffert & Co. Aktiengesellschaft, Berlin, |
| 1 600 000 | „ „ „ | der Waggonfabrik Aktiengesellschaft, Rastatt, |
| 4 500 000 | „ „ „ | der Eisenhüttenwerke Thale A.-G., Thale-Harz, |
| 6 000 000 | „ „ „ | der Grube Leopold bei Edderitz Aktiengesellschaft, Köthen (Anhalt), |
| 2 000 000 | „ „ „ | der Hüttenwerke C. Wilh. Kayser & Co., Akt.-Ges., Berlin, |
| 1 250 000 | „ „ „ | der G. Sauerbrey Maschinenfabrik Aktiengesellschaft, Staßfurt, |
| 2 400 000 | „ „ „ | der Deutschen Evaporator-Akt.-Ges., Berlin, |
| 8 000 000 | „ „ „ | der Hannoverschen Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Georg Egstorff, Hannover, |
| 6 000 000 | „ neue Kommanditanteile | der Firma Theodor Althoff, Münster i. W. |

Unter unserer Mitwirkung vollzog sich ein Zusammenschluß der drei größten deutschen Glühlampenherzeuger in die „Osram“-G. m. b. H. Kommanditgesellschaft.

Unsere dauernden Beteiligungen bei der Deutschen Orient-Bank und der Deutsch-Südamerikanischen Bank beurteilen wir zuversichtlich. Der letzteren kommt besonders zugute, daß ihr Tätigkeitsgebiet zum weitaus größten Teil in neutralen Ländern gelegen ist.

Unsere Kommandite Schwarz, Goldschmidt & Co. hat sich günstig entwickelt. Der Gewinnanteil an der Firma wird erst im neuen Geschäftsjahr zur Verrechnung gelangen.

Die Effekten-Bestände umfassen:

| | |
|---|-----------------|
| Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten | 4 464 298,40 M. |
| sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere | 1 289 102,30 „ |
| sonstige börsengängige Wertpapiere: | |
| festverzinsliche Werte | 8 068 100,05 M. |
| Aktien von Eisenbahnen und Banken | 2 621 244,50 „ |
| Aktien von Industrie-Gesellschaften | 7 988 986,05 „ |
| sonstige Wertpapiere | 2 515 061,70 M. |
| eigene Effekten | 26 946 795,— M. |

Auf Konsortial-Konto betragen unsere Einzahlungen:

| | |
|---|-------------------------|
| Festverzinsliche Werte | 4 981 534,30 M. |
| Eisenbahn-, Schifffahrts- und Bank-Aktien | 4 126 362,65 „ |
| Grundstücksgeschäfte (Berlin und Vororte) | 3 547 090,32 „ |
| diverse Industrie-Unternehmungen | 7 736 251,80 „ |
| | <u>20 341 239,07 M.</u> |

Die Verteilung des zur Verfügung der Generalversammlung stehenden Reingewinns in Höhe von 15 742 069,67 M. schlagen wir wie folgt vor:

| | |
|--|-------------------------|
| 7% Dividende auf 90 000 000 M. | 6 300 000,— M. |
| Zuweisung zum Reserve-Fonds | 6 000 000,— „ |
| Zuweisung zum Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Fonds | 350 000,— „ |
| Rückstellung für Talonsteuer | 210 000,— „ |
| Gewinnanteil des Aufsichtsrats | 576 119,— „ |
| Vergütungen an Prokuristen und Beamte | 2 000 000,— „ |
| Gewinnvortrag auf neue Rechnung | 305 950,67 „ |
| | <u>15 742 069,67 M.</u> |

Berlin, im April 1920.

Nationalbank für Deutschland.

Der Vorstand.

Wittenberg. Schacht. Goldschmidt.

Dem vorstehenden Bericht, mit dessen Inhalt wir einverstanden sind, haben wir nichts hinzuzufügen. Die Bilanz sowie das Gewinn- und Verlust-Konto sind von einer aus unserer Mitte bestellten Kommission geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern übereinstimmend befunden worden.

Am 12. Januar d. J. verstarb unser Mitglied, Herr Kommerzienrat Carl Scheibler in Köln, der seit 1904 unserem Kollegium — seit 1908 als stellvertretender Vorsitzender — angehört hat; ferner verschied am 14. April d. J. Herr Stadtältester Stadtrat a. D. Dr. Max Wärgert in Berlin, der dem Aufsichtsrat seit dem Jahre 1883 angehörte. Die Verstorbenen waren uns durch ihre reichen industriellen und kommerziellen Erfahrungen und durch ausgezeichnete Eigenschaften des Charakters besonders wertvolle Mitarbeiter, deren Andenken bei uns in Ehren bleiben wird.

Berlin, im April 1920.

Der Aufsichtsrat der Nationalbank für Deutschland

Witting, Vorsitzender.

„Silhouette“

Das vornehme Wein-
restaurant mit Diele

Geisbergstraße 24

Am Bahnhof Nürnberger Platz / Fernspr.: Uhland 7926

Dr. Hoffbauer's Entfettungstabletten

(Name ges. gesch.)

Vollkommen **unschädliches** und **erfolgreichstes** Mittel gegen **Fettsucht** und **übermäßige Korpulenz**, auch ohne Einhalten einer bestimmten Diät. Keine starkwirkenden Arzneimittel, keine Schilddrüse enthaltend.

Nicht abführend. Leicht bekömmlich.

Gratis - Broschüre versendet auf Wunsch

Elefanten-Apotheke, Berlin, Leipziger Str. 74
(Dönhoffplatz.) Amt Zentrum 7192.

Rennen zu Grunewald

(Berliner Rennverein)

Donnerstag (Himmelfahrt), den 13. Mai, nachmittags 3 Uhr

7 Rennen.

Rennen zu Grunewald

(Unionklub)

Dienstag, den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr

7 Rennen

Die kompletten Jahrgänge der **Zukunft**
1906-1916 abzugeben.
Offerten mit Preis unter L. P. 5614 an
Rudolf Mosse, Leipzig.

Bank - Geschäfte

inscribieren erfolgreich in der
Wochenschrift **Die Zukunft**.

Palais Stourdza, Baden-Baden. Anfang Mai wird in Baden-Baden das unmittelbar hinter dem Stephanie-Hotel gelegene, aus der Spät-Empirezeit stammende Palais Stourdza als „Galerie für Kunst und Antiquitäten, Mode und Kunstgewerbe“ von der Berliner Firma Friedmann & Weber eröffnet werden. Mit diesem ebenso großzügigen wie vielseitigen Ausstellungsunternehmen, dessen künstlerische Gesamtleitung dem Architekten Ernst Friedmann untersteht, wird Baden-Baden um eine Sehenswürdigkeit bereichert werden, wie sie auch nur annähernd bisher kein Weltkurort aufzuweisen hat.

Wiener Restaurant Friedrichstr. 88
 TELEPHON: Mittelstr. 57-59
Zentrum 4086
KRZIWANEK
Pilsner Urquell Weltberühmte Küche

Yohimbinsecithin

Auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebautes
Kräftigungsmittel.

| | | | | | | |
|----|----|-----------|------------|----|-----|-----------|
| 30 | 60 | 120 Port. | für Frauen | 50 | 100 | 200 Port. |
| 18 | 33 | 60 M. | | 25 | 47 | 90 M. |

Verlangen Sie Gratisbroschüre.

Versand durch Apotheker **Maaß, Hannover Z.**

Entbindungsheim.

Diskrete Untersuchung — Privataufnahme.
Hebamme Hartwig
 Berlin N, Invalidenstr. 148^{II}. Norden 6921.

Brillanten

Juwelen, Perlen, Smaragde
 und Perlenschnüre

kauft zu hohen Preisen

M. Spitz,

BERLIN, Friedrichstrasse 91/92
 zwischen Mittel- und Dorothenstrasse

Hotel

Kaiserhof

:: NUERNBERG ::
 Königstraße 39

gutes, bürgerliches Haus
 :: mit allem Komfort. ::

Bankhaus Fritz Emil Schüler DÜSSELDORF

Kaiserstraße 44, am Hofgarten

Fernsprech-Anschl. Nr. 8664, 8665, 5979, 5403 für Stadt-
 gespräche, Nr. 7352, 7353, 7354 für Ferngespräche

Telegramm-Adresse:
 „Effektenschüler“

Kohlen-, Kali-, Erzkuxe
Unnotierte Aktien und Obligationen
Ausländ. Zahlungsmittel. Akkreditive
Ausführliche Kursberichte

Alleinige Anzeigen- „Die Zukunft“
 Annahme der Wochenschrift
 Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zeile 2,20 Mk., auf Vorzugseiten 2,75 Mk.
 nur Max Kirstein
 durch Berlin W. 9, Potsdamer Str. 23a.
 Fernsprecher Lützow 3462, 3463.

Vorbereitung auf
alle Klassen der verschiede-
nen Schulsysteme (Umschulung)

Pädagogium Waren i. Mecklbg.

am Müritzsee

insbesondere Vorbereitung auf die Ein-
jährigen, Prima- u. Reife-Prüfung.
Man verlange Prospekt A.

Dr. Michaelis.

Neuenahr

gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden — Gallen-
steine — Zuckerkrankheit — Gicht — Rheumatismus — Katarrh.

Erholung nach Kriegsverletzungen, Kriegskrankheiten
und deren Folgezuständen.

Trink- und Thermal-Badekur. Wohnung im

Kurhotel

und in vielen andern Hotels, Pensionen und Privathäusern. Kur-
hotel, einziges Hotel mit Thermalbädern aus den Heilquellen des
Bades, großer Erweiterungsbau mit allen Einrichtungen der Hotelkunst.

Für Hauskuren:

Versand des Neuenahrer Sprudels
nach neuem Füllverfahren

Werbeschriften und alle Auskünfte umsonst und portofrei durch die
Kurdirektion Bad Neuenahr, Rheinland.